

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

16 (20.4.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: Karl Hef, Karlsruhe, Waldring 18, Tel. 7650. Abſchl. ſ: Mittwoch 12 Uhr. Erſcheint Samſtag. Anzeigen: Die 5-geſpaltene 38 mm breite mm-Zeile M. 0.20, Chiffregebühr M. 0.50, Beilagen und Reklame Anzeigen lt. beſonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einſchl. Beſtellgeld. Anzeigen und Beilagen ſind an die Verlagbuchhandlung Konfordia in Bühl (Baden) zu ſenden, alles übrige an die Leitung. Geldſendungen an die Kaſſe des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengeſellſchaftsbank Poſtkontokonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V.L.B. Nr. 70. Geldſendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyerdach, Geſchäftsſtelle Offenburg, Poſtkontokonto Nr. 75843 Karlsruhe.“
Anzeigen=Annahme und Druck: Konfordia A.G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Deſer. Telephon 131. Poſtkontokonto 237 Amt Karlsruhe.

16.

Bühl, Samstag, den 20. April 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Begrüßungsansprachen bei der öffentlichen Mitgliederversammlung. — Erwachsenenbildung. — Die Offenbacher Schrift. — Die gut Württemberg — allweg. — Neutopolitik. — Rundschau. — Verschiedenes. — Vereinstage. — Inserate.

Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg 1929.

Begrüßungsansprachen bei der öffentlichen Mitgliederversammlung.

1. Abg. Hofheinz als Obmann des Badischen Lehrervereins.

Hochverehrte Versammlung, hochverehrte Gäste!

Der Badische Lehrerverein hat Sie heute hierhergebeten zu seiner Mitglieder- und Jahresversammlung für 1929. Er freut sich, daß Sie in so stattlicher Zahl gekommen sind, und er begrüßt in allererster Linie die liebwerten Gäste, die aus den verschiedensten Bezirken des menschlichen und beruflichen Daseins hierhergekommen sind, offensichtlich in erster Linie um des Themas willen, das ganz besonders heute die Welt bewegt und bewegen muß, im besonderen wohl aber auch um des Interesses willen, das Sie an den Arbeiten und Zielen des Badischen Lehrervereins nehmen.

Ich begrüße in erster Linie den Herrn Unterrichtsminister Leers (lebhafter Beifall). Wir freuen uns darüber und darauf, daß eine innere Verbindung in dem Bereich des Schullebens und der Schularbeit zwischen Verwaltung einerseits, Dienst am Kinde bis in die Klasse andererseits besteht, daß nicht das eine von der autoritären Seite und das andere von der subordinären Seite gesehen werden soll. Wir freuen uns weiter darüber, daß der Herr Minister heute Gelegenheit haben wird, zum erstenmal den Großteil der badischen Lehrerschaft an der Arbeit zu sehen, und ich darf voraussetzen und hoffen, daß die Art und das Ziel der Arbeit ihm zeigen wird, daß er in seinem großen und bedeutsamen Aufgabengebiet Tausende von Mitarbeitern hat, auf die er sich in der Richtung der Pflege staatlich souveräner, national-völkergemeinschaftlicher Bildungspolitik verlassen kann. (Lebhaftester Beifall.)

Ich begrüße weiter den Herrn Ministerialrat Nerz. Er ist uns schon als Kollege ein lieber und treuer Berater gewesen, er ist es auch in seiner heutigen Stellung, und es hat sich an ihm das erwiesen, was festgestellt werden muß, daß Sachaufsicht auch in der Schule nicht zu heißen braucht Aufgabe der Autorität, sondern daß Sachaufsicht richtig gesehen heißt „Wertung der Autorität“, gerade weil sie aus dem eigenen Bereich erwachsen ist. (Beifall.)

Ich begrüße sodann besonders herzlich den Herrn Vertreter der Stadt Freiburg, Herrn Bürgermeister Dr. Riedel. Ich darf hier feststellen, daß, nachdem unsere große Organisation seit zweiunddreißig Jahren hier nicht mehr getagt hat, wir heute eine Aufnahme in der Stadt Freiburg

finden, die ihresgleichen sucht. (Beifall.) Nicht nur die Vorarbeiten wurden unserem Ortsauschuß durch weitestgehendes sachliches und persönliches Entgegenkommen erleichtert, sondern insbesondere werden unsere eigenen Verhandlungen gefördert durch den Geist der Verbundenheit und der Zusammengehörigkeit auf dem Gebiete der Kulturpolitik. Wir alle hoffen, daß insbesondere auch Freiburg immer mehr zu den Städten gehört, die ihren Stolz darin setzen, Schulstädte auch auf dem Gebiete der Volksschule zu sein und nicht wegen ein paar tausend Mark etwa noch weiteren Abbau, als es schon die allgemeine Notlage bedingte, in unser badisches städtisches und allgemeines Schulwesen hinein sich störend auswirken zu lassen. (Starker Beifall.) Ich betone dies deshalb so bestimmt, weil im allgemeinen heute hinsichtlich der Kulturpolitik und der Notwendigkeit der Aufbringung erhöhter Mittel zu ihrer Durchhaltung in ganz Deutschland, leider auch in einem Teil der deutschen Städte, die früher auf diesem Gebiete führend waren, eine Art von Resignation eingetreten ist. Dieser Resignation entgegenzutreten ist unsere heilige Pflicht, ist aber, wie wir hoffen und wünschen, auch Pflicht aller Verwaltungsorgane in Staat und Gemeinde, die aufklärend in der Gesamtbevölkerung zu wirken berufen und in der Lage sind. Nochmals dem Herrn Bürgermeister und durch ihn der Stadtverwaltung unseren herzlichsten Dank. (Beifall.)

Sodann danken wir dem Herrn Vertreter der Universität, seiner Magnifizenz dem Herrn Rektor Uhlenhut, für die Freundlichkeit, gestern abend und heute bei uns zu erscheinen. Auch Herr Rektor Uhlenhut ist uns kein Fremder. Er war uns aus seinem Fachgebiet heraus wiederholt wohlgesinnter Mitarbeiter in unseren Fortbildungsveranstaltungen und hat uns auch beratend zur Seite gestanden, als seinerzeit der große Kampf um die Frage der „ungeteilten Unterrichtszeit“, die auch heute noch nach einer vernunftgemäßen Lösung drängt, nicht — wie man damals so gerne Wort haben wollte — aus Gründen einer gewissen Bequemlichkeit, sondern aus ernstesten hygienischen und pädagogischen Erwägungen heraus geführt wurde. Damals hat auch er seinen gewichtigen Rat uns zur Verfügung gestellt. Ich danke ihm und freue mich, daß gerade er heute als Vertreter der Universität hier

an dieser Stelle erscheinen kann. (Beifall.) Wir sind ja den Vertretern der badischen Hochschulen und insbesondere der badischen Universitäten immer zu ganz besonderem Dank verpflichtet, und zwar aus zwei Gründen: Einmal, in Zeiten vor dem Krieg, als für die Bildungsfrage der Volksschullehrer kaum mehr als ein bürokratisches Interesse bestand, damals hatten wir unsere sogenannten „Hochschulkurse“ als einzige weittragende und weitausstrahlende Fortbildungseinrichtung an den beiden Universitäten dann und wann zu veranstalten vermocht nur durch die intensivste Mitwirkung der betreffenden Lehrkörper; und dann, in der Zeit nach dem Krieg, als der Kampf um die neue Lehrerbildung tobte, als es sich darum handelte, „volle Hochschulbildung oder hochschulmäßig?“, da war natürlich die Frage ganz besonders im Vordergrund gestanden: Wie stellen sich die Hochschullehrkörper und wie stellen sich die Hochschulen als Organisationen zu den Forderungen der Volksschullehrerschaft? An diesem Punkt und Ort darf ich dabei erinnern an die nicht nur interessante, sondern historisch wichtige badische Landesschulkonferenz von 1920, auf welcher gerade diese Frage außerordentlich eingehend und tiefgründig erörtert wurde. Und gerade auch von Freiburg hat damals einer der prominentesten Vertreter, Geheimrat Zimmisch, trotz Bedenken sich in der Richtung geäußert, daß er nun glaube, daß ein Weg zur Hochschule geöffnet werde, und ich erinnere weiter daran, daß im Schlußwort der damalige Unterrichtsminister Hummel — ganz wie wir unter dem Eindruck der gewaltigen Auseinandersetzung — zur Lehrerbildung erklärt hat: Es sei ein Sieg errufen für die badische Volksschule und Volksschullehrerschaft, der seinesgleichen suche, und die Volksschullehrervertreter dürften stolz aus jenem Saale gehen. Die Zeit brachte die Lösung dieser Grundfrage des nationalen Bildungswesens leider anders, sie brachte leider nur das „hochschulmäßig“, und sie brachte leider damit gleichzeitig und beinahe zwangsläufig das Widervolksgemeinschaftliche im Einschlag, die unstaatliche und verengende Konfessionalisierung: sie brachte so die Notwendigkeit, ja den höheren Zwang zu fortgesetztem Ringen und Kämpfen um den weiteren Ausbau auch der badischen Lehrerbildung. Uns trifft hier keine Schuld, und ich darf hier feststellen, ich glaube, auch die Hochschulen trifft keine Schuld. Wenn auch der eine oder der andere ihrer Vertreter vielleicht noch nicht ganz sich den neuen Gedanken zugewendet hatte, aber die Gesamtheit, die Organisation als solche ist heute bereit, die neue Aufgabe zu übernehmen. Ich spreche an dieser Stelle den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es uns bald gelingen möge, auch die badische Lehrerbildung — mit oder ohne „Reichslehrerbildungsgesetz“ — dorthin zu führen, wohin sie hingehört, wo sie allein angesichts der Notwendigkeit einer theoretisch-wissenschaftlichen Durchbildung auf dem Gebiete philosophischen und pädagogischen Arbeitens Platz hat, an die Hochschule. (Starker Beifall.) Und ich darf heute schon die Hoffnung aussprechen, daß für diesen Zeitpunkt auch die badischen Hochschulen wie 1920 offen stehen, um auch unseren Nachwuchs, die Bildner und Erzieher des zukünftigen, hoffentlich freier, leichter atmenden Geschlechts aufzunehmen in ihre Räume und ihren Bannkreis. (Lebhafter Beifall!)

Und dann begrüße ich die Herren Vertreter der Verwaltung, des Bezirksamts. Wir wissen es zu schätzen, daß gerade die Bezirksverwaltung, mit der heute noch Verbindungen dienstlicher und sonstiger Art bestehen, in unserem Kreise weilt. Wir danken für ihr Erscheinen und ihr dadurch bekundetes Interesse.

Sodann begrüße ich in Zusammenfassung die Herren Vertreter des Philologenvereins, der höheren Lehranstalten und der Fachschulen. Hier nur einen einzigen Gedanken: Wenn es 1919 gelungen wäre, die Ziele der deutschen

Volksschullehrerschaft zur Erfüllung zu bringen, dann bräuchten wir heute und an anderen Orten nicht Einzelbegründungen von „Kollegen zu Kollegen“ auszusprechen (Beifall), dann säßen wir beisammen, jeder teilnehmend an Arbeit und Aufgabe und Schicksal des anderen, gewiß des gemeinsamen Dienstes an der gemeinsamen Jugend des deutschen Volkes. Dann wäre jene Einheitschule gekommen, die nicht „Gleichheitsschule“ ist, sondern die im Rahmen des Ganzen jedem das Seine geben will, dabei aber die Gesamtheit der einen und einigenden Bildungsideale wahren, die Gesamtheit der Arbeitskräfte zusammenfassend und dadurch den Dienst am Ganzen verstärkend statt schwächend. (Beifall.)

Und dann darf ich begrüßen die Herren Vertreter der Stadt- und Kreisschulämter Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Offenburg, Karlsruhe und Lörrach. Auch Sie, meine Herren, sind uns „Mitarbeiter“ und nicht nur Vorgesetzte. Wir freuen uns, wenn in unserem Kreise die Herren Aufsichtsbeamten sich mehr und mehr fühlen als Kollegen unter Kollegen, wenn auch, wie der Herr Minister früher einmal erwähnt hat, als die „Ersten unter Gleichen“. Das werden wir Ihnen ohne Vorbehalt nicht nur gönnen, sondern bewußt einräumen.

Dann darf ich ganz besonders begrüßen den Herrn Direktor der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg. Es wäre mir eine große Freude gewesen, alle drei Herren Direktoren begrüßen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.) Beide anderen Herren sind entschuldigt, und ich habe nicht das Recht — das sage ich auf Ihren Beifall hin —, das Schwergewicht der Entschuldigungen nachzuprüfen. Ich weiß aber, daß alle drei Herren Direktoren der neuen Lehrerbildungsanstalten sich bewußt sind der bedeutsamen und großen Aufgabe, die ihnen obliegt. Ich möchte aber hier betonen: Die Aufgabe der Lehrerbildungsanstalten — auch wenn man es in Verwaltung und Direktionen vielleicht nicht glauben sollte — kann nicht vollendet werden ohne die ständige Fühlungnahme mit und ohne die ständige Mitarbeit der Volksschullehrerschaft. (Starker Beifall.) Denn schließlich einmal müssen auch die in Internaten erzogenen jungen Kandidaten in das praktische Schulleben hinaustreten, und dann wird ja die Zeit gekommen sein, wo sich erweisen muß, ob sie vom kollegialen Schulgeist schon in ihrer Ausbildungszeit durchseht worden sind. Dann erst erwächst das Gemeinsame der Auffassung und des Willens, aus welchem erst das Gemeinsame des schulischen und pädagogischen Handelns erwächst. Und hier noch einen vordringlichen Wunsch: Möge uns das Schicksal bewahren, dahaus dem sogenannten „konfessionellen Charakter“ zweier badischer Lehrerbildungsanstalten eine konfessionelle Erziehung an zwei Lehrerbildungsanstalten erfolgt. Das stand nicht im Gesetz, war nicht gewollt. Es sollte nur der Status quo ante aufrechterhalten werden. Auch der Herr Minister wird mit sorgsamem Auge zu wachen haben über die neuen Anstalten, die vorläufig noch Versuchseinrichtungen sind, daß in dieser Beziehung keine Verstöße vorkommen gegen den Geist der badischen Simultanschule. (Starker Beifall.)

Und sodann begrüße ich zuletzt, aber nicht minder herzlich, die Vertreter unserer Brudervereine, den Vertreter des Deutschen Lehrervereins, Herrn Kollegen Käppel, Berlin, des Bayerischen, des Württembergischen und des Hessischen Lehrervereins. Wir waren stets tiefe Abeiters- und Kampfgenos sen, und so soll es bleiben. Ganz besonders begrüße ich die Vertreterin des Badischen Lehrerinnenvereins, einer Organisation von Berufskolleginnen, mit der wir ständig und — wie wir hoffen — in Zukunft immer intensiver in Arbeitsgemeinschaft und in Arbeitsverflechtung stehen. Aus dieser Gemeinschaft heraus möge immer mehr erwachsen, was wir vor allem im engsten Bezirk der Schule brauchen: eine Einheit auf der Grundlage der Einigkeit im Rahmen der Volksschullehrerschaft.

Nun darf ich noch eine Begrüßung nachholen. Ich habe — vielleicht gerade deshalb, weil es uns eine „kollegiale“ Angelegenheit ist — meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen von den Parlamenten noch nicht begrüßt. Ich muß das deshalb ganz besonders tun, nicht nur, weil sie letztlich die Würfel des Schicksals über das Bildungswesen in der Hand haben, sondern weil ich weiß, daß sie letztlich die schwerste Verantwortung auf sich haben: in den Realitäten des Tages zwischen den ideellen Forderungen und den materiellen Möglichkeiten den richtigen Weg zu suchen. Ich weiß, daß sie ernstlich bestrebt sein werden, den richtigen Weg im Interesse unserer Jugend zu finden.

Nach diesen Begrüßungsworten, denen ich noch eine Begrüßung für alle die Gäste und Organisationen, die ich nicht genannt habe, anfügen darf, einige sachliche Bemerkungen zu unserer Tagung. Wir haben auf unserer Tagung diesmal zwei bedeutsame Themen, das eine über „Wirtschaft und Schule“, das ander über „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverständigung“. Die innere Verflochtenheit der beiden Themen wird sich Ihnen ohne weiteres ergeben haben. Die Aufstellung der beiden Themen ist nicht willkürlich erfolgt. Der Deutsche und der Badische Lehrerverein wollen bewußt dem Frieden in der Nation und dem Frieden über die Grenzen hinüber dienen, ob dies nun auf dem Wege der „Befriedung der Wirtschaft“, auf dem Wege des Ausgleichs der Gesinnung oder auf dem Wege der Bekämpfung aller jener Unterströmungen in unserem Gegenwartslieben ist, die keinen Frieden aufkommen lassen wollen. Dabei steht uns das Nationale im Vordergrund des Interesses, weil wir wissen: Solange nicht Friede im eigenen Hause herrscht, ist es unmöglich, daß von da aus eine Friedenswelle hinausströmt in die Welt; und weil wir wissen, daß, solange wir nicht im Bewußtsein unseres Wertes und unserer Aufgabe als Nation uns geeinigt haben, wir auch nicht das Bewußtsein gemeinsamer Verpflichtung zur Friedenssaat unter den Völkern erwachsen sehen. Hoffen wir, daß aus unserer Tagung hier in Freiburg, dessen Münster in die Ewigkeiten weist, auch uns Ewigkeitswerte in dem Sinn erwachsen, daß Gesinnung und Verpflichtung zur Tat ineinander übergehen zu einem großen Ringen um die deutsche und um die Menschheitsseele. (Lebhafte, langanhaltender Beifall.)

2. Unterrichtsminister Dr. Leers.

Verehrte Damen und Herren!

Wenn sich eine große Tagung des Badischen Lehrervereins mit Problemen der Schule befaßt, so kann man sich fragen: Ist denn das nun wirklich das richtige Forum, ist hier die Stätte, an der berufenweise solche schulischen Fragen erörtert werden, nach zwei Gesichtspunkten? Ist der Horizont Baden der richtige, der ins Auge gefaßt werden soll, wenn man an solche Fragen herangeht, und kann eine Landesorganisation die Hüterin, die Vorkämpferin für diese Interessen und Fragen sein? Wir wissen, daß die Gemeinden von alters her sich als die Schützerin der Schule ansehen, daß sie ihre Volksschulen als ein köstliches Gut ihres Bereichs betrachten. Es ist ja in der Tat so, daß wir nur mit tiefem Dank an das zurückdenken dürfen, was Gemeindeverwaltungen, was insbesondere einzelne Städte führend auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet haben. Wir wissen, daß in der Reichsverfassung grundlegende und weittragende Bestimmungen getroffen sind über das deutsche Schulwesen, und es ist uns in lebhaftem Gedächtnis, daß in den vergangenen Jahren die Erörterungen schulischer Fragen, wie sie seitens der Reichsregierung eingeleitet worden sind, uns aufs tiefste berührt haben. Es ist also schon so, daß wir die Fragen des Volksschulwesens nicht lediglich als Angelegenheiten des Landes zu betrachten haben. Wenn wir nach den

beiden Seiten, nach den Gemeinden und nach dem Reich blicken, so sehen wir, daß wir auch bei der Betrachtung schulischer Fragen sofort mitten hineingestellt werden in das Problem, das uns lebhaft beschäftigt und auch weiterhin auf Jahre hinaus auf das allerernsteste beschäftigen wird und beschäftigen muß: das Verhältnis der Länder zu den Gemeinden und der Länder zum Reich. Wir werden dabei den Satz aufstellen dürfen, daß den Gemeinden, daß der Selbstverwaltung niemals eine reiche und fruchtbringende Tätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens verschlossen werden darf, freilich nur einer richtigen, echten Selbstverwaltung, nicht einer Selbstverwaltung in dem Sinn, daß man glaubt, es verwalte sich von selbst, man brauche sich nicht darum zu kümmern, sondern einer Selbstverwaltung, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist und von der man weiß und sich versichert hat, daß sie sich einfügt in das große Ganze, wobei wir uns darüber klar sein wollen, daß dem Schulwesen nicht hinreichend gedient ist, wenn die Selbstverwaltung da und dort lebhaft voranschreitet, um in weiten anderen Gebieten, regional oder sonstwie abgegrenzten Gebieten, unendlich hinter dem zurückbleibt, was wir verlangen müssen.

Daß wir auch auf das Reich blicken müssen, habe ich schon im Hinblick auf die Bestimmungen der Reichsverfassung betont. Ich darf das aber an wenigen praktischen Dingen erläutern. Wir wissen, daß heute vielfach behauptet wird: der starke Abstrom von der Volksschule in die höheren Schulen sei verursacht durch eine nicht hinreichende Leistungshöhe der Volksschule. Wir sind gewiß nicht der Meinung, daß alles so, wie es ist, am besten gestaltet sei. Wir sind uns sicher darüber klar, daß wir mit allem Nachdruck dahin streben müssen, die Volksschule so zu gestalten, daß sie imstande ist, der großen Masse des Volkes die allgemeine Bildung zu geben, die nötig ist, um dann, aber auch erst dann darauf die Spezial- und Berufsausbildung zu gründen. Wir wissen aber auch, daß die besten Leistungen der Volksschule diese unerfreuliche Erscheinung der Abwanderung von der Volksschule in einem geistig und wirtschaftlich unberechtigten Umfang nicht verhindern können, daß wir dieser Abwanderung uns nicht mit Erfolg entgegenstemmen werden, solange nicht das, was wir „Berechtigungsverfahren“ nennen, eine andere Regelung gefunden hat. (Beifall.) Wenn wir in Baden das erkennen, so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß wir nicht imstande sein werden, das Abel durch badische Maßnahmen zu beseitigen. Da sehen wir, wie eng wir bereits in unseren schulischen Schicksalen mit dem Reich verknüpft und verflochten sind. Nur dann, wenn von Reichs wegen, wie es ja zurzeit zu hoffen ist, darangegangen wird, in diesen Dingen Ordnung zu schaffen, wird wieder freie Bahn geschaffen werden für eine gesunde Entwicklung der Volksschule.

Wie in diesem Falle Baden sich nicht lösen kann in der Erledigung wichtiger schulischer Angelegenheiten von dem Schicksal des Reichs, so geht es uns auch in einem anderen Fall. Wir sind — zu unserer Freude dürfen wir es sagen — wohl jetzt in der Lage, die Junglehrernot, die wir aufs tiefste und mit allem Grund ernstlich beklagt haben, und zwar nicht bloß der betreffenden Junglehrer wegen, sondern auch unserer Volksschule wegen, bei uns nahezu beendet zu sehen. (Beifall hört!) Aber gleichzeitig taucht eine andere Sorge auf, nämlich ob nicht bald danach eine Lehrernot entstehen könne. Nicht dann, wenn wir unseren Blick auf unsere badischen Verhältnisse richten, aber dann, wenn wir die Zahlen hören, die in der letzten Zeit aus berufenem Mund über preussische Verhältnisse genannt worden sind. Auch da sieht man, wenn man die Dinge tiefer betrachtet, daß unser Schicksal in schulischen Dingen nicht von Baden allein gemeistert werden kann, sondern daß wir aufs engste mit denen der anderen großen deutschen Länder, ja des Reichs verbunden sind.

Wir wissen im übrigen auch, daß wir, wenn wir uns um schulische Dinge kümmern, uns nicht bloß um das Wohl unseres badischen Volkes kümmern wollen, sondern daß uns angelegen ist, für die geistige, wirtschaftliche und kulturelle Wohlfahrt des ganzen deutschen Volkes zu sorgen. Aber wenn wir auch diese Verbundenheit einerseits nach der Gemeinde und nach der Selbstverwaltung hin, andererseits nach dem Reich hin klar sehen, so wissen wir doch, daß wir mit Recht auch in schulischen Fragen eine badische Position behaupten. Wir wollen für alle Zukunft, so sehr wir auch daran glauben, daran glauben müssen, daß die Dinge zwischen Reich und Ländern nicht so bleiben können, wie sie heute sind, daran festhalten, daß den Ländern immer ein hoher Beruf und eine lebenswichtige Tätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens gewahrt bleiben muß, daß sie immer berufen sein sollen, das, was bei ihnen in langen Jahren erworben worden ist, das, was sie als köstliches Gut bisher bewahrt haben, daß sie das nicht der Reichsgleichheit wegen aufgeben, sondern daß sie es bewahren sollen als Ideal, dem sich das Schulwesen im übrigen Reich anzunähern bemühen soll. (Lebhafter Beifall. Ruf: Simultanschule!)

Aus meinen Ausführungen dürften Sie meines Erachtens entnommen haben, daß die schulischen Angelegenheiten in hohem Maße politische Angelegenheiten sind, weil sie nicht bloß die Lehrer und nicht bloß die Eltern der Schüler berühren, sondern weil sie das ganze Volk angehen und politische Angelegenheiten auch in dem Sinne sind, daß nur im großen Kampf des politischen Lebens um die Fortschritte auf schulischem Gebiet mit Erfolg gerungen werden kann. Trotz alledem halte ich Ihre Organisation für berufen, als Kämpfer im Streit um schulische Dinge zu arbeiten, wie Sie das bisher mit waderem Mut getan haben, deswegen eben, weil Ihre Organisation sich eigenbrötlicherer Standespolitik enthält und als ihre Herzenssache es ansieht, die schulischen Fragen zu bearbeiten, der Lösung schulischer Fragen zuzustreben, um schulische Fragen zu kämpfen. Weil Sie es als eine Herzenssache im Namen des ganzen Volkes ansehen, ist Ihr Tun, Ihr Kampf veredelt, und deshalb kann ich auch diesen Kampf begrüßen, selbst wenn dabei Lehrer und Unterrichtsverwaltung sich einmal als Kämpfende gegenübertreten. Ja, ich darf sagen, dieser Kampf wird in diesem Sinne mit Unrecht „Kampf“ genannt, es ist Zusammenarbeit, es ist Mitarbeit, weil beide, Lehrer und Unterrichtsverwaltung, Lehrer und Minister von dem gleichen Gedanken beseelt sind, daß man dem Volk in der Schule das errichtet, was es braucht, um seine geistige und sittliche und wirtschaftliche Wohlfahrt für die Zukunft zu sichern. (Lebhafter Beifall.) Möge es immer so bleiben, daß der Badische Lehrerverein sich als Diener des Volkes fühlt. In diesem Sinne danke ich für die herzliche Begrüßung, die Sie mir durch Ihren Obmann haben zuteil werden lassen, und in diesem Sinne grüße ich Sie ebenso herzlich im Namen der badischen Unterrichtsverwaltung. (Langanhaltender Beifall.)

3. Bürgermeister Dr. Riedel als Vertreter der Stadt Freiburg.

Hochansehnliche Festversammlung! Als Vertreter der Stadt Freiburg danke ich dem verehrlichen Vorsitzenden des Badischen Lehrervereins zunächst verbindlichst für die lebenswürdige Einladung zu dieser bedeutsamen Tagung. Unser Oberbürgermeister, Herr Dr. Bender, bedauert außerordentlich, daß es ihm auch heute nicht möglich ist, selbst der Einladung Folge zu leisten. Er ist leider immer noch leicht erkrankt und muß insbesondere seine Stimme einige Zeit noch schonen. So habe ich an seiner Stelle die Ehre und persönliche Freude, Sie alle, die Sie von nah und fern aus deutschen Ländern hier zusammengeströmt sind, im Namen der Stadt und ihrer Bürgerschaft herzlichst zu begrüßen und aufrichtig willkommen zu heißen. Wir Freiburger wissen sehr

gut, welche hohe Bedeutung eine gut vorgebildete, charaktervolle und arbeitsfreudige Lehrerschaft für unsere Jugend und damit für die Zukunft unseres Volkes hat, zumal dann, wenn sie sich nicht darauf beschränkt, dem heranwachsenden Geschlecht den erforderlichen Grundstock an Wissen und Können für den immer schwerer werdenden Lebenskampf zu vermitteln, sondern wenn sie darüber hinaus bestrebt ist, die oft recht mangelhafte Erziehung im elterlichen Haus zu vervollkommen und die jungen Menschen so zu brauchbaren und nützlichen Mitgliedern unserer deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Wenn sich unsere Lehrerschaft dann, wie aus dem Thema des folgenden Vortrags hervorgeht, ihr Ziel noch höher setzt und sich in den Dienst der Volks- und Völkerveröhnung stellt, so können wir diese Maßnahmen und dieses Bestreben, dieses hochgemute Streben nur von Herzen begrüßen und ihr alles Glück dazu wünschen. Wir freuen uns darum doppelt, daß Sie gerade unsere Stadt nach so langer Pause diesmal zum Ort Ihrer Tagung bestimmt haben, und wünschen derselben einen recht guten und segensreichen Verlauf. Allen verehrten Teilnehmern und Teilnehmerinnen aber wünschen wir zugleich auch, daß sie sich bei uns recht wohl und heimisch fühlen und nur die besten Eindrücke und Erinnerungen an ihren hiesigen Aufenthalt in ihre Heimat mitnehmen möchten. Seien Sie uns alle nochmals recht herzlich willkommen. (Lebhafter Beifall.)

4. Geheimrat Dr. Uhlenhuth als Vertreter der Universität Freiburg.

Meine hochverehrten Damen und Herren!

Indem ich als Rektor der Universität für die freundliche Einladung zu Ihrer Versammlung und besonders auch für die freundlichen Worte, die Herr Hofheinz und gestern Herr Dr. Flaig an mich gerichtet haben, meinen allerherzlichsten Dank ausspreche, verbinde ich damit gleichzeitig den Wunsch, daß Ihre so wichtigen Verhandlungen von schönstem Erfolg begleitet sein mögen. Die Beziehungen, die die Universität zu Ihnen hat und umgekehrt, sind ja sehr innige. Es sind ja eine Reihe von unseren Kollegen, von unseren Dozenten, auch gleichzeitig an Ihrer Lehrerbildungsanstalt tätig, und ich möchte hinzufügen, im Anschluß an die Worte von Herrn Hofheinz, daß ich persönlich mich außerordentlich freuen würde, Sie auch in absehbarer Zeit in den Hörsälen unserer Universität begrüßen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.) Wir alle, die wir hier versammelt sind, haben ja das große Glück, ich kann wohl sagen, das sehr große Glück, Lehrer unserer Jugend zu sein. Ob wir nun an Volksschulen, an den Mittelschulen oder an den Hochschulen tätig sind, das ist ganz gleichgültig. Ob diese Schulen sich in ihrer Eigenart und in ihrem Aufbau auch noch so sehr in ihrer Art differenzieren mögen, uns alle verbindet ja das gleiche große und hohe ideale Ziel, die Erziehung unserer uns anvertrauten Jugend und die Heranbildung eines an Körper und Geist gesunden, frohen, zufriedenen und leistungsfähigen Geschlechts. Das war ja schon immer so, aber jetzt verfolgen wir dieses Ziel angesichts der Not unserer schicksalsschweren Zeit unseres Vaterlandes mit besonders heiligem Ernst und mit aufopferungsfreudiger Hingabe. Denn soll das deutsche Volk wieder hochkommen, so müssen wir Lehrer auch mehr denn je, unserer großen Verantwortung bewußt, es als unsere höchste und vornehmste Aufgabe und Pflicht ansehen, nicht nur körperlich tüchtige, geistig hochstehende, kenntnisreiche Menschen heranzubilden, sondern vor allen Dingen auch wahrhafte, aufrechte, charaktervolle Persönlichkeiten zu formen, die erfüllt von Nächstenliebe, von Hilfsbereitschaft, von Gemeinschaftsinn, von Gehorsam, von Achtung auch vor der älteren Generation und ihrer Welt- und Lebensauffassung in selbstloser Hingabe für das Große und Ganze einzutreten bereit sind. (Beifall.) Und da scheint es

mir so, als ob in dieser Zeit, wo wir diese Tugenden bei der Jugend noch vielfach schmerzlich vermissen, wo Gleichgültigkeit, Ehr- und Schamlosigkeit vielfach an der Tagesordnung sind, wo Religion und christlicher Glaube auch vielfach verhöhnt und verspottet wird, ganz besonders richtig zu sein, wenn wir Lehrer selbst auch mit gutem Beispiel vorangehen, noch mehr wie bisher darauf bedacht sind, das höchste und das heiligste aller Güter, die Reinheit des Herzens und der Seele, den Idealismus, das religiöse Empfinden und Bewußtsein in den Herzen der jungen Menschen zu hüten, zu pflegen und zu stärken, um dadurch auch den Boden zu bereiten, auf dem neben geistiger Erkenntnis wahrhafte Gottesfurcht und selbstlose Hingabe an das Gemeinwohl gedeihen. (Beifall.) Denn es unterliegt mir keinem Zweifel, daß ein Volk, das den Glauben an Gott verloren hat, zugrunde geht. Diese hohe, heilige ideale Aufgabe, dieses hohe, ideale Ziel ist auch für uns Hochschullehrer ein dringendes Gebot und ist für Sie, meine Herren, ganz besonders bedeutungsvoll, denn die Volksschule, die fünfundneunzig Prozent aller Kinder betreut, bildet die segensreiche und breite Grundlage für die Erziehung unseres ganzen Volkes. Unsere Jugend, die zum Teil in der Not des Krieges geboren, zum Teil den Krieg in der Dämmerung ihrer ersten Jugend noch erlebte, sie ist der Frühling, von dem wir einen neuen deutschen Sommer erwarten. Sorgen wir Lehrer dafür, daß er in ihr auf besonders sorgsam bestelltem und vorbereitetem Boden außer den Früchten der Erkenntnis und des Wissens auch erstehen und reifen lasse den Glauben an die reine deutsche Seele, die Liebe zum deutschen Vaterland und die Hoffnung auf eine freie und glückliche deutsche Zukunft. Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

5. Der Vertreter des Deutschen Lehrervereins, Herr Käppel.

Liebe badische Kollegen! Meine Damen und Herren!

Um Ihnen die Grüße der Leitung des Deutschen Lehrervereins zu übermitteln, bin ich von Berlin entsendet worden. Es sollte eigentlich an meiner Stelle der regelmäßige Verbindungsmann, den Sie zu uns haben, hierherkommen, unser Schatzmeister Müller. Er hat es sicherlich bedauert, daß er nicht selber kommen konnte, um, wie gewohnt, die Verbindung mit Ihnen persönlich aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit war ich der lachende Dritte, denn wenn ein Berliner die Gelegenheit bekommt, nach Süden zu entweichen, so ist das das Schönste, was er im Jahre erlebt, und wenn er dazu im Frühling und nach Freiburg im Breisgau reisen darf, so ist das doppelt und dreifach schön. Herr Müller hat mir aber nicht nur die Grüße mitgegeben, sondern einen guten Rat auf die Reise. Er hat gesagt: „Wenn du da oben in Baden dich beliebt machen willst, dann sei bei der Begrüßungsrede möglichst kurz.“ (Heiterkeit.) Ja, da ich nun selber kein waschechter Berliner bin — diese können das kurz, knapp und treffend machen —, sondern etwas mehr südlicher gelegene Eigentümlichkeiten mitbringe, so kann ich wahrscheinlich das Versprechen nicht ganz halten. Eines muß ich mir und Ihnen in Erinnerung zurückrufen, daß ich nämlich schon einmal die Ehre hatte, vor der badischen Versammlung zu sprechen. Das ist jetzt zwanzig Jahre her, das war drunten in Heidelberg. Ich brachte Ihnen damals keine Berliner Grüße, sondern Grüße aus einem Lande und einer Stadt, die so nahe liegt und heute doch so fern als die entlegenste hinterpommersche Gegend, aber die Erinnerung ist da und läßt sich auch heute nicht verschweigen. Gestatten Sie mir, daß ich das einfließen lasse. Es würde mich würgen, wenn ich diese Zeit und jenen erhebenden Augenblick in der Heidelberger Stadthalle verschweigen würde... Nun, inzwischen sind zwanzig Jahre dahingegangen, und wenn man des Weges gefahren kommt, hat sich manches geändert. Sie sind ein Grenzland geworden, und der Badische Lehrerverein, der

allezeit eine Stütze, ein Grundpfeiler des Deutschen Lehrervereins gewesen war, ist heute ein Eckpfeiler, ein Strebpfeiler von unten her, und wir blicken auf diese ganze süddeutsche Gefolgschaft von Berlin aus — ich darf es Ihnen offen aussprechen — mit einiger Sorge. Zwischen dem Rhein und dem Böhmerwald, da wachsen, wie man sagt, unsere Reben, aber es wächst da — es läßt sich nicht leugnen, auch schulpolitisch gesehen — mancherlei, was nicht so sehr begrüßenswert ist. Wenn man vom Böhmerwald hinüberginge dem Rhein zu, so würde man wohl dauernd bergauf gehen, käme also im Badener Land auf den Gipfel. Das stimmt nicht mehr. Aber immerhin, im ganzen gesehen ist die schulpolitische Situation in Baden was sie vielleicht einst war, eine Gipfelleistung der deutschen Länder. Darüber wissen Sie Bescheid und geben sich Rechenschaft, das wissen wir auch. Sie haben hier in Baden ein Erbe einer Vergangenheit übernommen, das wertvoll ist, das zu den ganz geschätztesten Gütern des deutschen schulpolitischen Besitzes gehört. Dieses Erbe zu hüten, zu wahren und zu mehren, ist Ihre Aufgabe. Es ist nicht ganz leicht. Wir leben und leben gerne in dem Spiel der Kräfte, das der Volksstaat gestattet. Wer aber unter uns der Meinung gewesen ist, es sei der Volksstaat so eine Art bequeme selbsttätige Fortschrittsmaschine, der sieht heute, daß das nicht so ist, sondern der Volksstaat ist eine Plattform der Kräfte, und derjenige, der Kräfte hat und sie anwendet, der wird im Volksstaat nicht unter die Räder kommen. Wer aber den Volksstaat ansieht als eine Art Ruhebett, auf dem man bequem ausruht, der wird unter die Räder kommen. Das ist auch für unsere Organisationen eine Frage auf Tod und Leben.

Es ist leicht, wenn man eine große Versammlung hat wie heute, sich in dem Gefühl der Kraft zu wiegen und sich und seine Organisation anzusehen als einen sogenannten großen Kraftfaktor. Diese große Rundgebung gibt uns ja und soll uns geben das Gefühl der Kraft; aber sie ist nicht das Entscheidende, nicht das Ausdrucksmittel, sicherlich nicht das, was wirklich im Laufe des Kräftespiels in die Wagschale fällt. Da kommt es darauf an, daß die Organisation bis in ihre letzten Mitglieder hinein, nicht am Tage der Versammlung und der Rundgebung, sondern von Tag zu Tag in jeder Beziehung, in der das einzelne Mitglied zur Öffentlichkeit von Berufs wegen und als Bürger steht, daß die Organisation ihre Kräfte aus dieser Wurzel schöpft, und die Organisation, die das Glück hat, eine gute Führerschaft zu besitzen, darf nicht vergessen, daß das Wesentliche der Kraft nicht darin liegt, und auf die Dauer wird eine Führerschaft nicht mehr Gewicht aufbringen, als wirklich die Summe der vorhandenen Kraft jedes einzelnen Mitglieds darstellt. Und eine Führerschaft, die sich anmaßt oder sich dem Wahn hingibt, sie könne mehr bedeuten, als diese wirklich nachweisliche Summe der gesamten Kraft darstellt, gibt sich einem großen und sehr verhängnisvollen Irrtum hin. Führerschaft ist nur Ausdruck, aber sie darf nur etwas ausdrücken und darstellen wollen, was dahintersteht, und dieses Dahinterstehen, d. h. dieses In-den-Dienst-Stellen der Organisationsgedanken, der letzten Mitglieder als Lehrer, als Staatsbürger, als politische Menschen, und was sie überhaupt sind, in jedem Atemzug ihres Lebens, was sie an Achtung und Einfluß, Sympathie und Wohlwollen, an Wirkung ausstrahlen, das ist die wahre Kraft der Organisation, nicht ihre Rundgebungen, nicht ihre Beschlüsse. Das sind selbstverständliche Dinge, die aber hohl und leer sind, wenn sie nicht aufgebaut sind von diesem tatkräftigen Tun der Mitglieder. Das ist das neue Problem der Organisationen im Volksstaat. Da komme uns keiner und predige uns, wir müßten uns gewissermaßen berufsständig abschließen und so aus einem abgezielten Wirkungsbereich die Welt aus den Angeln zu heben versuchen. Nein, das ist durchaus verkehrt. Wir müssen im weitesten Leben der Gegenwart, in den verschiedensten

örtlichen und sonstigen Begebenheiten unseren Mann stehen, jeder an seiner Stelle; und aus all diesen Einzelwirkungen fließt dann der Strom unseres Wirkens zurück. Das ist der Sinn von Führer und Geführtsein im Volksstaat, und die Organisation ist gut beraten, die sich diese Verteilung der Kräfte stets vor Augen hält und nicht etwa meint, eine wortgewandte, eine pflichtbewusste, eine erleuchtete Führerschaft allein garantiere die Erfolge, und die große Masse könne sich begnügen, gewissermaßen „Statistenrolle“ für die Führerschaft zu spielen. Durchbildung des Willens bis zum letzten Mitglied herunter ist notwendig, denn die Entscheidung der deutschen Volksschule ist zu einem großen Teil Probe auf die Charakterfestigkeit der deutschen Lehrerschaft. (Starker Beifall.) Der Herr Minister hat uns heute gesagt, die Reichsverfassung gebe Vorschriften. Das wissen wir. Wir haben die Reichsverfassung stets geachtet und anerkannt, und weil wir sie geachtet und anerkannt haben, deshalb haben wir nicht geduldet, daß sie falsch ausgelegt werde. (Beifall.) In keiner Reichsverfassung steht, daß der erreichte und von uns als verhältnismäßig vollkommen angesehene Zustand der badischen Schule verschlechtert und zurückgeworfen werden darf. (Lebhafte Beifall.) Darum war Ihre Haltung in dem abgelaufenen Jahr der schulpolitischen Kämpfe eine selbstverständlich gegebene, und Sie haben zeigen können, daß von Baden aus heute noch in Deutschland etwas mit hineinzugehen ist in die Entscheidung und daß das badische Schulwesen in der Art, wie es historisch geworden ist, heute noch in den meisten Gegenden Deutschlands als Vorbild gelten darf. Dieses Erbe haben Sie übernommen, und dieses Erbe haben Sie zu hüten. Das ist Ihre große Aufgabe im Badischen Lehrerverein. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß wir Ihnen trauen und vertrauen. Wir arbeiten seit Jahrzehnten zusammen, wir wissen, was wir aneinander haben. Sie brauchen uns, wir brauchen Sie, denn der Volksschullehrer, dieser unfertige Stand mit seiner unfertigen Volksschule ist darauf angewiesen, daß er Schritt für Schritt, wie er schon jetzt getan hat, kämpft, die Volksschule in die Linie zu bringen, die er sieht als die große national gegebene Linie der gleichen Entwicklung. Damit stehen und fallen wir. Wir haben heute in Deutschland die Wahl: Wollen wir Volksschullehrer wieder in den überwundenen Zustand zurück, daß wir irgendwie ausführende Arme, vielleicht gut geduldete, gut bezahlte, gut angesehene, aber unterworfenen, ausführende Arme irgendwelcher pädagogischer Direktiven werden, die uns von anderer Seite gegeben werden — auf vielen Seiten sind viele bereit, uns diese Direktiven zu geben —, oder wollen wir das Lebensgesetz unseres Berufs herausholen aus den freien Begriffen der eigenen Brust, der die eigene Verantwortung gegeben in der Hingabe an die nationalen Verpflichtungen, gegeben in der Hingabe an das Ethos unseres Berufes, die aber letztlich verantwortlich nur sich selbst und dem eigenen Gewissen. Das ist die große Schicksalsfrage der deutschen Lehrerschaft. Sie hat die Wahl. Sie kann Knecht sein, und wahrscheinlich ein Knecht in ganz angenehmen Lebensverhältnissen, oder sie kann Herr sein mit vielen Verantwortungen, mit schweren Problemen und mit einem Leben voll Arbeit, voll Aufregung und voll Sorge. In dieser Schicksalsfrage der deutschen Lehrerschaft im letzten Jahrzehnt hängt mir um die Haltung des Deutschen Lehrervereins nicht. Wir haben uns entschlossen, den Weg zu gehen, der da heißt: Verantwortung vor dir selbst und vor deiner Nation. Einen anderen Weg kann es für die deutsche Lehrerschaft nicht geben, und so rufe ich Ihnen in dieser Stunde zu: Gehen Sie von Freiburg weg nicht mit dem Bewußtsein, eine schöne, große, mächtige Versammlung gehabt zu haben und nun gewissermaßen die Leistung alles übrigen wieder dem hochgeehrten Vorstand zu überlassen, sondern lehren Sie zurück

mit dem Bewußtsein, daß Sie in jedem Dorf, in jeder Stadt, in der Sie stehen, mitverantwortlich sind für das Leben der Zukunft, indem von Ihnen aus, von Ihrer Wirkung aus, von Ihrer ganzen Persönlichkeit aus die Kräfte kommen müssen, die die Volksschule im Sinne des Volksbesitzes formen, denn ohne daß die deutsche Lehrerschaft die Volksschule mit Hilfe aller Beteiligten umbaut in einen wertvollen Eigenbesitz des Volkes, kommen wir um das Problem „Volksschule und Volksstaat“ nicht herum. Und nun: Sie in Baden haben zwei große Verpflichtungen zu erfüllen, einmal das Erbe der Vergangenheit zu wahren, und des weiteren stehen Sie nun einmal an der Spitze. Sie sind verurteilt, an der Spitze zu stehen — außer Anhalt, das man als ein ganz kleines Land ansehen darf — stehen sie auch alphabetisch an der Spitze aller deutschen Zweigstaaten. Das verpflichtet, und dann sind Sie auch der Volksstamm, nach dem man den Deutschen jenseits Ihrer Grenzen den Namen gibt, Sie sind die Alemannen, die Allemands. Sie sind berufen, das deutsche Banner, das alemannische Banner voranzutragen, damit der Tag kommen möge — er ist heute scheint's noch und wieder etwas ferne! — wo man das bekannte Wort mit einiger Variation mit Recht sagen könnte: „Baden in Deutschland voran!“ (Lebhafte Beifall.)

6. Obmann Hofheinz.

Meine geehrten Damen und Herren!

Ich danke all den Herren für ihre Grüße und vor allem für die Gedanken, neuen Anregungen, Warnungen und Wegweisungen, die sie darein verflochten haben. Ich freue mich, daß der Herr Minister in den Mittelpunkt seiner Ausführungen gestellt hat, daß die Volksschule „Dienst am Ganzen“ sei und daß das Ministerium und er als Leiter desselben sich dieser Aufgabe mit uns bewußt bleibe. Denn wenn das draußen anerkannt wird, haben wir das Recht, von dieser Gesamtheit, von dem Ganzen, für das wir Dienst tun, auch Opfer zu verlangen, damit er gut, treu und erfolgreich geleistet werden kann, und daß wir, wie Herr Geheimer Rat Uhlenhut gemeint hat, „Erziehungsarbeit über die Unterrichtsarbeit“ im engeren Sinne, über das Stoffliche stellen können. Das ist ein bei uns bis jetzt schon nicht nur erkanntes, sondern getätigtes, und ich möchte betonen, leider bis jetzt immer noch mit verhältnismäßig wenig Erfolg getätigtes Bemühen, weil ja leider die Allgemeinheit soviel von dieser Verpflichtung der Schule zur Erziehung spricht und doch gerade diese Arbeit der Erziehung oft weitgehend stört, oft gleichgültig behandelt, zum mindesten nicht richtig wertet, fördert und stützt. Anstatt daß hier die gemeinsame Arbeit im Interesse der Erziehung unserer Jugend gesucht wird, stehen wir heute noch sehr oft vor verschlossenen Türen, wenn wir irgendwo anklopfen. Ich hoffe, daß es gerade auf dem Wege besser wird.

Für das Bekenntnis des derzeitigen Herrn Rektors der Freiburger Universität, daß er es begrüßen würde, wenn er recht bald in der Lage wäre, die Tore der Freiburger Universität unserem Nachwuchs zur Ausbildung zu öffnen, sage ich ganz besonderen, herzlichen Dank. Denn ich glaube, es wird in nicht allzu langer Zeit nötig sein, alle diese guten Wollungen zusammenzufassen, um vorwärts zu kommen, zu volle; den, was sehr unvollendet blieb. (Bravo!)

Dann wurde von früheren Gipfelleistungen Badens im Rahmen der deutschen Schul- und Bildungspolitik gesprochen. Es wurde auch davon gesprochen, daß Gemeinsinn und Hingabe gepflegt werden müssen, daß insbesondere das Erbe einer großen badischen Zeit gehütet und ausgebaut werden müsse. Wir sind herzlich dankbar für alle diese Hinweise, denen wir doppelt gern beitreten, weil auch diese Äußerungen Außenstehender er-

neut aufzeigen, daß Baden leider auf dem Gebiete der Schule schon lange und auch heute kein „Musterland“ mehr ist. Wir wissen alle nur zu gut, daß Baden Jahrzehnte vor dem Kriege schon kein Musterland mehr war. Ich darf Sie bitten, die amtlichen Berichte des Landtags aus den Jahren 1880 bis etwa 1900 durchzublättern, dann werden Sie sehen, was auf den Frühling des nationalen Bewußtseins und auf den Bildungsfrühling der freiheitlichen sechziger und siebziger Jahre gefolgt ist. Wir werden viel zu tun haben, um das, was in den folgenden Jahrzehnten bis heute sich nicht entwickelt hat, nachzuholen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die badische Lehrerschaft es nicht daran fehlen lassen wird, an ihrem Teil Warner und Mahner zu sein und immer wieder Staat und Gesellschaft an die gemeinsame Verpflichtung im Interesse der Jugendbildung zur Erhaltung des Staates zu erinnern.

Dann hat unser lieber Freund Käppel uns daran erinnert, was wir von Organisations wegen sein und bleiben müssen. Ja, meine Damen und Herren, nicht „Führer“ von „Geführten“, sondern Führer, die sich jeden Tag erneut das Vertrauen der zu ihnen Gehörenden erwerben, und umgekehrt: Massen von Mitgliedern, die jeden Tag ihrer Verpflichtung sich klar bewußt sind, draußen auf dem abgelegenen Dorfe das zu tun, was die Gesamtheit im ganzen nicht kann, nämlich auf der Grundlage persönlichen Energieeinsatzes örtliche Arbeit zu leisten als Volkserzieher im weitesten Sinne des Wortes, damit endlich einmal das Volk sieht: es ist nicht wahr, daß die „Volksschule“ eine Last bedeutet, sondern sie ist trotz der finanziellen Opfer eine Freude, weil sie unsere Jugend zum bewußten Leben, zur Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und zum Glauben an die Zukunft erzieht. Es gibt ein gutes Wort, das heißt: „Hinter jedem Schleier ist ein neues Stück Wahrheit verborgen.“ Wir wollen danach streben, stets den neuen Schleier zu lüften. Das ist unsere Aufgabe, nicht das „Fertigwerden“. Dem diene auch die heutige Tagung.

Und nun darf ich unseren Redner, der sich uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat, Herrn Professor D. Dibelius, Heidelberg, vorstellen und ihn bitten, das Wort zu seinem Vortrag zu nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Nach dem schon veröffentlichten Vortrag:

Meine sehr verehrten Anwesenden, der Vortrag hat eine so reiche Fülle von Gedanken und Anregungen gegeben, daß er nicht nur für unsere Aussprache, die durch die Vertreterversammlung morgen nachmittag aufgenommen werden wird, sondern auch für Sie alle eine fortwirkende Bedeutung haben dürfte, ganz gleichgültig, ob da und dort im einzelnen eine andere Auffassung besteht. Darum dem Redner, Herrn Professor Dibelius, allerherzlichsten Dank! Die Vertreterversammlung des badischen Lehrervereins wird in ihrer morgigen Tagung zu diesem Referat Stellung zu nehmen haben und versuchen, ihrer Auffassung in einer Thesenreihe Ausdruck zu verleihen.

Zum Schlusse danke ich Ihnen allen noch einmal ganz besonders herzlich in der frohen Hoffnung, daß Sie erkennen, wie ernst es uns mit den Problemen der Gegenwart, mit den Grundfragen einer neuen Zeit ist, daß wir über diese Dinge nicht einfach zur Tagesordnung übergehen wollen, sondern die in ihnen liegenden Schwierigkeiten erkennen, daß wir auch diesen schwierigen staats- und menschenpolitischen Bildungsfragen gegenüber in der selbständigen und gestützten Lehrerpersönlichkeit das Heil sehen, ohne deren Gewinnung für die moderne Heranbildung der Jugend zu Volk und Menschheit nichts erreicht werden kann. Möge auch aus der heutigen Arbeit ein segensvoller Fortgang dieses Strebens erblühen. Das ist unsere Hoffnung, und damit schließe ich die Rundgebung. (Lebhafter Beifall.)

Erwachsenenbildung*.

Von J. Tews.

In seinem Vortrag auf dem Pädagogischen Kongress in Kassel (Oktober vorigen Jahres) erklärte Jonas Cohn, es gäbe keine Erwachsenenbildung. Eine nähere Begründung dieser auffälligen Auslassung wurde nach meiner Erinnerung nicht gegeben. Ich nehme an, der Freiburger Hochschullehrer wollte damit sagen, nur in der Jugend könne der Mensch planmäßig und schulgerecht erzogen werden. Das mag auch im wesentlichen zutreffend sein; aber der Begriff der Erziehung sollte doch niemals in dieser Weise verengt werden. Die unbewußte, von uns überhaupt nicht als solche empfundene Erziehung, die nicht gesuchte und, falls sie empfunden wird, zumeist abgelehnte und abgewehrte Erziehung bildet einen so großen Teil aller erzieherisch zu bewertenden Einwirkungen auf den Menschen, daß die planmäßigen, gewollten, bewußten Erziehungsmaßnahmen ihnen gegenüber oft in ihrer Bedeutung zurüdtreten, insbesondere bei den Erwachsenen.

Ich habe die Bedeutung der Umwelt für die Erziehung bereits in meinen „Schulkämpfen der Gegenwart“ 1907 und in meiner „Modernen Erziehung in Haus und Schule“ 1910 näher erörtert und sehe jetzt, daß sie in anderen Veröffentlichungen zur Grundlage einer erziehungswissenschaftlichen Theorie gemacht worden ist. Zweifellos muß man alle Einwirkungen auf den Menschen, die das Denken, Empfinden, Wollen und Handeln bestimmen und gestalten, in bezug auf ihre Wirkung mit den Erziehungsmaßnahmen auf dasselbe Blatt schreiben. Der gestaltende Wille, die Erziehungsabsicht, darf hierbei allerdings nicht im einzelnen Menschen gesucht werden, sondern in den gestaltenden Mächten des Lebens.

Unser gesamtes wirtschaftliches, gesellschaftliches und staatliches Leben ist erfüllt von Erziehungsmächten. Alles, was uns umgibt und auf uns einwirkt, neben dem lebenden Menschen auch die vom Menschen geschaffenen Dinge und die Natur, bilden und verbilden, hemmen und erziehen, heben empor und unterdrücken, ohne daß die erzieherische Absicht in der Regel hervortritt. Die in der Werkstatt, im Kaufladen, in den Amtsstuben, bei Spiel und Tanz und gemeinsamem Essen und Trinken, auf der Straße in Wort und Tat sich ausprechende sittliche, geistige und körperliche Innenwelt wirkt stetig und ständig auf den einzelnen Menschen ein und bestimmt seine Entwicklung, Haltung und schließlich seine Gestaltung. Dabei versteckt sich die erzieherische Absicht, die häufig besteht, mehr als in Schule und Haus, den Stätten der absichtlichen Erziehung. Selbst der Anfänger, der Lehrling, der Jugendliche wird im Leben weniger sichtbar erzogen als das Schulkind und das Kind im Hause.

Zu diesen gestaltenden Lebensmächten gehören auch alle die Muhestunden ausfüllenden Beschäftigungen und Vergnügungen, die nicht ihres Bildungswertes wegen aufgesucht werden, bei denen das Gefühl und die Absicht, sich zu bilden oder bilden zu lassen, gar nicht besteht, wie beim Tanz, Spazierengehen, Ausflügen, Kinobesuchen, Rundfunkhören, auch beim Lesen von Zeitungen und Zeitschriften; ja selbst seine

* An die Stelle des Wortes „Volksschule“ hat sich in einem Teil des Fachschrifttums in den letzten Jahren ein neues Wort „Erwachsenenbildung“ geschoben. Neue Kräfte sind in die Volksschularbeit eingetreten, vielfach Kräfte, die von dem bisher Geschehenen und Geleisteten nichts wußten und nichts wissen wollten und darum auch nichts von denjenigen, die die bisherige Arbeit getragen und geleistet hatten. Mit dem neuen Wort glaubte man mindestens eine schärfere Begriffsbezeichnung, oft aber auch eine neue Art der Bildungsarbeit zu haben. Beides ist kaum der Fall. Man sollte, wie bisher, auch die Jugendlichen zu den für sie geeigneten Veranstaltungen für Erwachsene zulassen, und andererseits ist die „Erwachsenenbildung“ nicht für alle Erwachsenen, z. B. nicht für Hoch- und Fachschüler, bestimmt. Die neue Bezeichnung ist also nicht besser als die frühere. Trotzdem mag sie hier gebraucht werden.

Bücher liest der größte Teil der Menschen, ohne sich erziehen und bilden zu wollen. Mancher würde das Buch wegwerfen, wenn er diese Absicht beim Verfasser merkte. Aber die unbewußte Einwirkung ist in der Regel tiefer und nachhaltiger als die Erziehungsmaßnahmen, die dem Erzogenen bewußt werden.

Wer diese gewaltigen, uns alle erfassenden, uns alle stetig und ständig formenden Erziehungsmächte nicht kennt und nicht berücksichtigt, sieht schon die Jugendbildung sehr unvollständig, von der Erwachsenenbildung aber vollends nur einen kleinen Teil. Der Erwachsene, um den es sich hier handelt — Studenten und sonstige Schüler gehören in dieser Betrachtung nicht zu ihnen — geht Tag für Tag, Stunde um Stunde in die Lebensschule. Diese Schule ist der Kern der Erziehung und Bildung des Erwachsenen. Wie sie sich gestaltet, so wird der betreffende Mensch allmählich, ohne es selbst zu wissen, am wenigsten aber es zu wollen, steigt oder sinkt er, kommt vorwärts oder geht rückwärts, wird geistig oder rein körperlich. Wir kennen alle das Schicksalhafte dieser unserer Lebensbildung, und daraus erklärt sich wohl zumeist das starke Bemühen der für das Gemeinwohl besorgten Stellen, dem uns formenden Leben etwas hinzu- oder entgegenzusetzen, erklären sich die absichtlichen planmäßigen oder nebenhergehenden Bemühungen zur Erwachsenenbildung, die als Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen hier in Betracht kommen.

Auch dieses Gebiet ist noch größer und weiter, als es in den üblichen Darstellungen und noch mehr in der tatsächlichen Ausübung zum Ausdruck kommt, und zwar nicht nur deswegen, weil die einzelnen Bildungs- und Erziehungsarbeiten oft nichts voneinander wissen, sondern auch nichts voneinander wissen wollen.

Im Gegensatz zueinander steht vor allen Dingen die freie und die gebundene Erwachsenenbildung, das Gegenstück der freien und der gebundenen, also der gemeinsamen und der Bekenntnisschule. Eifriger noch als in der Schule suchen die betreffenden Kräfte, die Bekenntnisse, Parteien, Weltanschauungsgemeinschaften, wirtschaftlichen Verbände usw. die Erwachsenen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Das Ziel, die Betreffenden in ihre Gedankenwelt einzuführen und zur Vertretung ihrer Ansichten im staatlichen, wirtschaftlichen und sonstigen Leben zu erziehen, scheint noch erreichbarer als auf dem Wege durch die Schule. Es ist unmittelbare Truppenanwerbung und Ausrüstung bis zur Marschbereitschaft. Demgegenüber verzichtet die freie Erwachsenenbildung, die in der Gesellschaft für Volksbildung (Berlin NW 40, Lüneburger Str. Nr. 21) einen Mittelpunkt hat, auf alle Bindungen, will die Bildungsgüter als solche übermitteln und geistige Kräfte entwickeln, ihre Anwendung zum Wohle des einzelnen und der Gesellschaft zeigen und die Gemüter mit Eindrücken, die diesem Ziele dienlich sind, erfüllen. Jede Einengung in wirtschaftliche, Weltanschauungs- und Parteikörper liegt ihr fern, wie sie der gemeinsamen Schule fernliegt.

Welcher Richtung in der Erwachsenenbildung der Lehrer sich zuwendet, bestimmt seine Stellung zur Bildungs- und Schulfrage überhaupt. Wir werden die Vertreter der Bekenntnis- und Parteischule nicht in der für alle berechneten Erwachsenenbildung finden, und für den Vertreter der gemeinsamen Schule ist seine Stellung zur Erwachsenenbildung ebenso gegeben.

Die Vielgestaltigkeit und Unterschiedlichkeit der Erwachsenenbildung, wie sie sich im Schrifttum und in der tatsächlichen Ausübung darstellt, wird aber durch diese Aufteilung nach dem Inhalt, der Richtung, dem Ziele allein nicht bestimmt. Hinzu kommt ein wesentlicher Unterschied in der Form. Auf der einen Seite werden mehr oder weniger schulmäßige, auf jeden Fall länger andauernde und den einzelnen planmäßig erfassende Einrichtungen verlangt und

geschaffen. Auf der anderen Seite empfiehlt und schafft man dem einzelnen gegenüber zwanglose Einrichtungen, die zwar eine andauernde, planmäßige Einwirkung auch vorsehen, aber dem einzelnen volle Freiheit in der Beteiligung lassen. Von der ersteren Art sind Volkshochschulen, Lehrgänge, Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften usw., von der letzteren die Einzelvorträge, Kunstabende usw. Eine besondere Gruppe bilden die Volkshochschulheime, in denen die Formung der Beteiligten durch gemeinsames Leben verstärkt werden soll.

Die freien und gebundenen und die schulmäßigen und zwanglosen Bildungseinrichtungen, also die dem Inhalt und der Form nach verschiedenen Einrichtungen überschneiden sich oft, zum größeren Teil aber fallen die freien und zwanglosen Einrichtungen zusammen und ebenso die gebundenen und schulmäßigen. Die stärkere Entwicklung derjenigen Volkshochschulen, die jede Bindung ablehnen, in mittleren und größeren Städten hat aber den weltanschaulich nicht gebundenen, aber schulmäßig gestalteten Einrichtungen einen starken Zuwachs gebracht.

So liegen die Dinge zurzeit in Deutschland auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung. Noch sieht man nicht, daß alle gewollte Erwachsenenbildung nur ein kleiner Teil der Erwachsenenbildung überhaupt ist. Sähe man das, würden die Verantwortungsvollen in Inhalt und Form ihrer Einrichtungen oft andere Wege gehen. Zurzeit bestehen neben- und zum Teil gegeneinander freie Volksbildungsvereine mit Einzelvorträgen und Kunstabenden und angeschlossenen Lehrgängen und Vortragsreihen neben den stark parteimäßig und bekenntnismäßig gebundenen Einrichtungen derselben Art. Daneben die ganz oder vorwiegend auf schulmäßigen Betrieb eingerichteten Volkshochschulen und Lehrgänge in derselben Aufteilung nach Ziel und Inhalt. Angegliedert an Parteien, kirchliche Körperschaften, Gewerkschaften usw. die schier unübersehbare Menge von Vortragsreihen, zwanglosen und schulmäßigen sonstigen Bildungseinrichtungen, in denen die Bindung an die Ziele, die in den tragenden Körperschaften vertreten werden, das Kennzeichnende ist.

Das Büchereiwesen, das einen wesentlichen Teil der Erwachsenenbildung ausmacht, hat sich zumeist von den Bindungen frei gehalten; aber auch hier sind Kräfte am Werke, die, allerdings mehr verhüllt, den Erwachsenen auch nur das Buch ihrer „Richtung“ zuführen wollen.

Im Vergleich zur Erwachsenenbildung zeigt die Schule heute noch eine fast beneidenswerte Einheitlichkeit. Aber deutlich genug haben wir nicht nur neuerdings erst erfahren, wohin die Reise gehen soll. Wenn die Schule frei bleiben soll, so darf die Abwehr auf sie nicht beschränkt bleiben. Aber ihr Schicksal wird vielleicht an ganz anderer Stelle entschieden. **Ob viele der Unseren das wissen?**

Die Offenbacher Schrift.

Der Badische Lehrerverein hatte uns dankenswerterweise Gelegenheit gegeben, auf der Ausstellung während seiner Freiburger Tagung die Arbeiten einiger Offenbacher Versuchsklassen zu zeigen. Da wegen der Kürze der Zeit und aus anderen Gründen leider eine offizielle Führung durch die Ausstellung und eine Erläuterung derselben nicht möglich war, sei mir gestattet, an dieser Stelle einiges über das Wesen der „Offenbacher Schrift“ und die Erfahrungen in den besprochenen Versuchsklassen zu berichten. Mancher Kollege, der die ausgestellten Arbeiten wegen der Fülle des Gebotenen nur flüchtig betrachten konnte, wird die Darlegungen begrüßen und seine Eindrücke nun in Ruhe damit vergleichen.

Die Offenbacher Schrift stellt den jüngsten Beitrag zur Schriftreform dar, und zwar den eines führenden Schreib-

meisters der Gegenwart. Sie entstand auf Veranlassung des Hessischen Kultusministeriums in Zusammenarbeit von Professor Rudolf Koch, Offenbach, mit Lehrern der dortigen Volksschule. Im Frühjahr 1928 erschien im Verlag Heinke u. Blandertz, Berlin, das Lehrbuch. Versuchsclassen bestehen in Offenbach seit Sommer 1927, im übrigen Lande Hessen seit Herbst 1928 nach einem vom Kultusministerium ermöglichten Lehrertkursus unter Professor Kochs Leitung in Offenbach. Die Offenbacher Versuchsclassenlehrer haben sich unter Führung des Meisters zu einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft zusammengesetzt. Auch die übrigen Classen stehen in enger Verbindung mit der „Offenbacher Schreibwerkstatt“. Gerade dieser lebendige Zusammenhang zwischen Lehrer und Künstler ist ein Punkt, der in der Schriftreform mehr Beachtung verdiente. Der Lehrer genießt in seiner Studienzeit nur geringe oder gar keine künstlerische Schulung. Ohne berufene Führung verfällt er darum samt seinen Schülern gar leicht der Mode und dem Ritsch, besonders auf dem Gebiete des Schreibens und des Zeichnens. Die Freiburger Ausstellung hat hierfür treffende Belege gezeigt.

Nun einiges zu den Formen der Offenbacher Schrift.

Die Offenbacher Schrift ist eine reine, konsequent durchgeführte Breitfederschrift. Ihre Formen entsprechen durchaus dem Grundsatz des Wertgerechten, wie ihn der Wiener Schreibmeister Larisch zuerst aufgestellt hat und wie man ihn heute allgemein als die „Neue Sachlichkeit“ verwirklicht sieht. Ohne Druck fließen die Formen der Buchstaben aus der Breitkantfeder, zwanglos und ohne Konstruktion ergibt sich ihre jeweilige Gestalt. Infolge der von Professor Koch vorgeschlagenen Federhaltung zeigen die früheren „Haarstriche“ eine Stärke, die zur Grundstrichbreite in einem angenehmen Verhältnis steht. So erhalten die Zeilen den schönen Bandcharakter, die gute Leserlichkeit, und das Gesamtbild wirkt in seiner harmonischen Ruhe und Ausgeglichenheit wohlthuend auf den Beschauer.

Durch die mäßige Schräglage unserer Schrift umgehen wir zwei Klippen: einmal die häßliche, alte Überschräge von 45 Grad, zum andern die Gefahr der Steillage, nämlich die nach links umfallenden Schriften, wie sie in der Freiburger Ausstellung in Menge zu sehen waren. Unsere Schräglage von etwa 75–80 Grad läßt die Schrift als Ausfluß einer Bewegung erkennen und gibt ihr gleichzeitig eine edle Ruhe in der wohlabgewogenen, rhythmischen Bewegtheit. Eine gerade Kopf- und Körperhaltung ist dabei ebensogut zu pflegen wie bei einer Steilschrift.

Gegenüber der alten Normalschrift fällt namentlich die starke Verkürzung der Ober- und Unterlängen zugunsten der Mittellängen auf. Die h, l, f usw. der Normalschrift waren dem Anfänger wahre Kletterpartien. Sütterlin hat diese schwere Arbeit schon erheblich erleichtert, indem er die unschönen Oberlängen, die Störenfriede im Gesamtschriftbild, verkürzt und sie den Mittellängen (i, n, m, u usw.) gleichgemacht hat. Wir sind noch etwas weiter gegangen und haben das für Druckschriften seit jeher übliche Verhältnis 2:3:2 übernommen. Damit erzielen wir Erhöhung der Leserlichkeit, eine ausgezeichnete Gesamtwirkung, äußerste Raumausnutzung und somit Materialersparnis. Auch vorbeugende Schreiberziehung liegt in diesem Maßverhältnis: Ein Schüler nämlich, der mit diesen stark verkürzten Formen aufwächst, wird später auch beim Schnellschreiben kaum in die alten, disharmonischen Normalschriftverhältnisse kommen; der Sütterlinschüler ist dieser Gefahr eher ausgesetzt.

An neuen Einzelformen fiel den meisten Ausstellungsbesuchern das kleine deutsche h auf, obwohl fast alle das Schild am Eingang: „Offenbacher Schrift nach Professor Rud. Koch“ — in dem schon allein vier h standen — ohne Stutzen und Stoden lasen. Zur Begründung dieser Form sind geschichtliche und ästhetische Momente heranzuziehen. Ein überzeugter

Sütterlinschreiber, W. Jungk, tritt in seinem Buche „Mit Sütterlin“ (Verlag Heinke u. Blandertz, Berlin) — allerdings wohl unbewußt — für unser gebrochenes h ein. Was er dort Seite 22 mit Recht fürs große deutsche H fordert (Angleichung an die Antiqua-Form), das übertragen wir auch auf das kleine h. Die ästhetische Begründung ist sehr anschaulich gegeben in Professor Kochs Buch „Die Offenbacher Schrift“ Seite 15.

Wer beim kleinen deutschen r einen Keilstrich sah, hat die Schreibspuren der Breitfeder und die Gleichgewichtsgesetze im Buchstabenbau noch nicht genügend studiert.

Wesentlich für die Offenbacher Schrift ist die ausschließliche Verwendung der Breitfeder. Wir vermeiden den Umweg über die Redisfeder. Wir gewöhnen den Schüler gar nicht erst an einen Federersatz, der nur als Kunstschriftwerkzeug gedacht war und der in der Hand des Erwachsenen eine wohl flüssige (vielfach schon allzu flüssige), dafür aber auch eintönig-gleichförmige, ausdruckslose Schrift ergibt. Die Schwierigkeiten des Anfängers mit der Breitfeder sind bedeutend geringer als die mit der Spitzfeder; das haben alle unsere Versuche seither gezeigt. Der sofortige Beginn mit ihr ist nach unseren Erfahrungen keine erhebliche Erschwerung für den Anfänger und daher wohl zu verteidigen. Der Kampf aller Schriftreformer gilt ja doch der Spitzfeder und ihren saft- und kraftlosen Schnörkeleien. Samt und sonders empfehlen sie die Breitfeder als das ideale Schreibwerkzeug, als die einzig mögliche Basis zum Wiederaufbau einer edlen Volkskunst, einer wahren Schreibkultur. Sütterlin selbst befürwortet für die Mehrzahl der Schüler, namentlich aber für die Schlechtschreiber die Breitfeder. Seite 58 seines „Leitfadens“ heißt es: „Die Mehrzahl der Schüler, besonders die wenig geschickten und ungeschickten Schreiber läßt man dauernd zur Breitkantfeder übergehen. Der aus diesem Werkzeug sich ergebende gesetzmäßige Wechsel der Strichstärken bedeutet einen Schönheitsgewinn, der der Handschrift ohne eigenes Zutun des Schreibers zu fällt.“

„Kann man diese Schrift aber auch schnell schreiben?“ bekam ich während der Ausstellung oft zu hören. Diese Frage ist mit gutem Gewissen zu bejahen, denn schon die Anwendung der Breitfeder bürgt dafür. Aber ist denn die Schnellschreibmöglichkeit das Kriterium einer Reformschrift? Sütterlin verbreitet sich in seinem Buche ausführlich über diesen Punkt Seite 64 und folgende. Er sagt da unter anderem: „... daß der Liebe und Sorgfalt, mit der eine Arbeit ausgeführt wird, ein großer Bildungswert für die Jugend innewohnt, den man der Schnelligkeit unter keinen Umständen opfern sollte.“ Weiter: „Reichtum der Bewegung, Betonung des Wesentlichen zeichnen die Schriften von ehemals aus. Verbraucht, abgeschliffen, dürrig, mit allen Zeichen der Flüchtigkeit behaftet sind die Schriftzüge heutiger Schnellschreiber.“ Und dann: „Aus solchen Erwägungen ergibt sich, daß unsere Erneuerungsbestrebungen nicht in erster Linie auf eine Steigerung der Schnelligkeit des Schreibens gerichtet sein müssen, sondern auf eine Erhöhung der Sorgfalt.“ — In diesem Sinne kann man wohl unsere Offenbacher Schrift mit Recht als „im Geiste Sütterlins“ bezeichnen. Auch fast alle Besucher der Ausstellung lobten den guten Gesamteindruck der Schrift, und die Tieferblickenden rühmten gerade ihre erzieherischen Qualitäten als unverkennbar und wesentlich.

* * *

Damit wäre in Kürze das Wesen unserer Schrift umrissen. Es bliebe noch anzufügen, daß unsere Erfolge in den Versuchsclassen sich der Menge nach mit den Sütterlinerfolgen natürlich nicht vergleichen lassen; denn Sütterlins Werk erschien 1917 und konnte in zwölf Jahren wohl ausgiebiger erprobt und propagiert werden (namentlich durch die Federnfabriken!) als unsere Schrift seit Sommer 1927. An Güte aber

konnten sich unsere kompletten vier Versuchsklassen sehr wohl neben den Freiburger und Mannheimer Arbeiten sehen lassen.

Es wäre nun zu wünschen, daß als Frucht der Schriftausstellung jezt auch in Baden allgemein Versuche angestellt würden sowohl mit Sütterlin- als auch mit Offenbacher Schrift. Dazu gehört, daß die Schulen ihren Lehrern die einschlägigen Schriften zum Studium verschaffen. Wichtiger aber sind Aufklärungsvorträge in Konferenzen und Vereinen sowie kostenlose Kurse für Lehrer. Ich bin gerne bereit, irgendwelche Wünsche letzterer Art in bezug auf die Offenbacher Schrift zu erfüllen. Auch alle Anfragen über Hefte, Tafeln und Miniaturen derselben, über Wandtafelformen, Federn usw. beantworte ich bereitwilligst.

Möge also die Schriftreform in Baden bald in Fluß kommen und auch ihrerseits mithelfen, daß das Schreiben wieder zu einer Volkskunst im besten Sinne wird, wie es ehemals war; und daß man bald neue Handschriften mit demselben Genuß und derselben Freude betrachtet wie alte Dokumente und Briefe.

M. Hermersdorf,
Offenbach am Main, Gerberstr. 12.

Hie gut Württemberg — allweg.

(Ein Beitrag zur Frage der Lehrerfortbildung.)

In Württemberg ist man sehr besorgt um die Fortbildung der Schulpraktikanten und unständigen Lehrer. Unter dem 1. Februar 1929 hat Kultusminister Bazille eine Fortbildungsverordnung erlassen, die von der guten freiheitlichen Tradition erheblich abweicht. Die ganze Fortbildung der Junglehrer trägt künftig amtlichen Charakter. Die freie Lehrerfortbildung hat sich überall als der amtlichen überlegen erwiesen. Das zeigt die ganze Geschichte der Lehrerbewegung. Wir wissen das in Baden sehr genau. Noch bis ins Jahr 1912 hatten wir die amtlichen, der Lehrerfortbildung dienenden Konferenzen und die Semestralarbeiten der unständigen Lehrer. In der Nachkriegszeit wurde die Fortbildung ganz von den Lehrerorganisationen übernommen, und der Erfolg beweist die Richtigkeit der Auffassung von der Überlegenheit der freien Lehrerfortbildung. An den Fortbildungskursen des Badischen Lehrervereins nehmen jährlich mehrere tausend teil und leisten dazu noch ihre Beiträge. Das verdient alle Anerkennung. Württemberg kennt künftig nur noch amtliche Zwangsfortbildung unter Ausschaltung der Organisationen. Ist der Junglehrer im Dienst, so hat er sein gerüttelt Maß von Arbeit; er hat sein wöchentliches Stundendeputat von 32 Stunden; die Vorbereitung kommt noch weiter hinzu. Durch die Verordnung wird er mit einer Reihe von Fortbildungseinrichtungen beglückt.

1. Wie auch bei uns, hat der Junglehrer seine zweite Volksschuldienstprüfung abzulegen. Das geht natürlich nicht ohne Vorbereitung, die neben der Unterrichtsarbeit zu geschehen hat.

2. Vier Jahre lang, jeweils auf den 1. August, hat der unständige Lehrer eine größere schriftliche Abhandlung aus dem Bereich seiner Unterrichtsarbeit zu liefern. Sie sind dem Bezirksschulamt vorzulegen. Der Meldung zur Dienstprüfung sind sie anzufügen mit anderen selbständigen Darstellungen.

3. In jedem Bezirk werden die (Zwangs-) Arbeitsgemeinschaften errichtet. Jeder Schulpraktikant und unständige Lehrer ist verpflichtet, zwei Jahre lang, gerechnet vom Eintritt in den Schuldienst an, einer Arbeitsgemeinschaft anzugehören. Für jeden Bezirk ist ein Ausschuß für Lehrer-

fortbildung zu bestellen. Er besteht aus dem Bezirksschulrat als Vorsitzendem und drei bis vier Lehrern, die die amtliche Bezirksschulversammlung wählt. Mindestens achtmal im Jahre haben sich die Arbeitsgemeinschaften zu versammeln. Der Leiter wird vom Ausschuß für Lehrerfortbildung bestimmt; er wird zu besonderen Lehrgängen für Leiter einberufen und erhält eine Vergütung von 150 Reichsmark. Die Pflichtmitglieder der Arbeitsgemeinschaften erhalten Ersatz der Reisekosten.

Das wesentliche Kennzeichen der nach dem Kriege errichteten Arbeitsgemeinschaften der Junglehrer war die Freiheit und völlige Selbstverwaltung. Württemberg übernimmt nur den Namen. Eine Mitwirkung der Lehrerorganisationen besteht nicht.

4. Außer diesen Arbeitsgemeinschaften ist der Junglehrer in den meisten Fällen Mitglied eines Lehrerkollegiums der Einzelschule. Auch der Lehrerrat dieser Schule (die Hauskonferenz) sorgt für die theoretische und praktische Fortbildung der Mitglieder. Da gehört der Junglehrer auch dazu.

5. Außerdem werden besondere Ferienlehrgänge in Stuttgart oder Tübingen oder Lehrgänge von längerer Dauer während des Schuljahrs an geeigneten Orten abgehalten. „Gegebenenfalls“ finden diese in Verbindung mit Lehrervereinen statt.

Das ist schwäbische Gründlichkeit. Es bleibt abzuwarten, wie weit man damit kommt. Will Kultusminister Bazille vielleicht dadurch der württembergischen Lehrerschaft die Erfüllung der Forderung auf höhere Lehrerbildung vorenthalten?

Auch die badische Unterrichtsverwaltung bearbeitet zurzeit eine Einführungsverordnung*. Wir wünschen, daß die leitenden Personen der Unterrichtsverwaltung diese württembergische Verordnung lesen und studieren — um sie dann auf die Seite zu legen.

* Bereits erschienen. Amtsblatt vom 21. 3. 1929.

Beutepolitik.

Das politische Barometer weist in ganz Deutschland einen bedenklichen Tiefstand auf. Mißmut und allgemeine Verdrossenheit herrschen im ganzen Volke. Seit den letzten Reichstagswahlen besteht in den dafür in Betracht kommenden Parteien die Überzeugung, daß die einzige Möglichkeit, endlich einmal eine feste Regierung zu bekommen, die sog. große Koalition wäre. Seit Monaten finden Verhandlungen zwecks Bildung einer arbeitsfähigen Regierung statt, aber immer wieder scheitern sie an der Selbstsucht der Fraktionen. In einer Zeit, in der in Paris vielleicht über das Schicksal von Generationen entschieden wird, bieten die Fraktionen dem Volke das beelendende Schauspiel eines erbärmlichen Feilschens über so lebensnotwendige Fragen, ob eine Fraktion zwei oder drei oder nur einen Ministerposten und damit die entsprechenden Pensionsberechtigungen erhalten soll. Dabei haben die Herrschaften noch den Mut, vor die Wähler hinzutreten und in ihren Zeitungen zu verkünden, das Vaterland ginge ihnen über die Partei. Die Selbstsucht der Fraktionen verhindert es, daß der Reichskanzler sich seine Mitarbeiter sucht und sich bei diesem Suchen nur von dem Gesichtspunkt leiten läßt, den tüchtigsten Mann an die richtige Stelle zu bringen. Ist es da ein Wunder, wenn im Volke alles Vertrauen und aller Glaube an die gepredigten Ideale verlorengehen und wenn man die bittersten Urteile über diese Parteiwirtschaft hören kann?

Nun will es das Unglück, daß diese unglückselige Beutepolitik allmählich sich sogar auf die kleinsten Beamtenposten erstreckt, auch wenn sie mit Politik gar nichts zu tun haben.

Zuerst hat man nur für die sog. politischen Beamtenstellen ausgesprochene Parteimänner verlangt, jetzt sind wir schon so weit, daß die jeweils herrschende Partei beinahe alle Stellen in Staat und Gemeinde als ihre Beute beansprucht. Ein besonders krasses Beispiel von Parteiherrschaft spielte sich vor kurzem auf dem Rathaus der Landeshauptstadt Karlsruhe bei Stellenbesetzungen ab. Das Amt eines Schulleiters hat sicherlich mit Politik nichts zu tun. Seine Arbeit und seine Befugnisse sind durch Verordnung genau geregelt, in der Hauptsache sind es ja reine Verwaltungsaufgaben. Wenn man das Amt eines Schulleiters als ein politisches bezeichnet, so kann man mit demselben Recht alle Beamtenstellen als politische ansprechen. Die städtische Schulkommission hat über die Besetzung von Rektoren- und Hilfschulstellen Vorschläge gemacht. Weil die reinen Parteivertreter dabei ihr Ziel nicht erreichten, haben sie im Stadtrat, wo sie ganz unter sich sind, die Vorschläge der Schulkommission teilweise niedergestimmt und ihre Parteimänner durchgedrückt. Zum Rektor wurde der jüngste unter sämtlichen Bewerbern ernannt. Wegen seiner beruflichen Tüchtigkeit? Jeder der übergangenen älteren Bewerber hält darin und in seinen Zeugnissen einen Vergleich mit ihm aus. Das einzige, was er den übergangenen Bewerbern gegenüber voraus hat, ist, daß er in der stärksten Rathhauspartei eine Rolle spielt. Ähnlich ist es bei der Besetzung einer Stelle an der Hilfsschule gegangen. Vorge schlagen dazu vom Stadtschulamt und von der Schulkommission genehmigt wurde ein älterer, verdienstvoller Hauptlehrer, vom Stadtrat ernannt wurde aber ein unständiger Lehrer aus dem Jahrgang 1918, trotzdem noch unständige Lehrkräfte aus den Jahrgängen 1914—1918 vor ihm sind. Er hat mehr als drei Dutzend unständige Lehrkräfte übersprungen, dafür gehört er auch der stärksten Partei an.

Ist es da ein Wunder, wenn sich weiten Kreisen der Lehrerschaft die Überzeugung aufdrängt: wie ich meinen Dienst führe, ist Nebensache, das einzige, was zählt, ist die Zugehörigkeit zur maßgebenden Partei. Die Zugehörigkeit zu einer Partei ist nicht mehr Sache des Gewissens, der Weltanschauung, sondern des materiellen Vorteils. Mancher wird sich vielleicht des letzteren wegen einer Partei anschließen, auch wenn er innerlich nichts von ihr wissen will. Die Charakterlosigkeit wird naturnotwendig großgezogen. Mag sein, daß einzelne Parteien vorübergehend davon profitieren; können sie aber mit solchen Elementen Staat machen? Bei der Möglichkeit eines Umschwungs sind sie die ersten, die das sinkende Schiff verlassen. Die von diesem Treiben Angewiderten halten es entweder mit den extremsten umstürzlerischen Richtungen oder verfallen der politischen Gleichgültigkeit und Verdrissenheit. Ist eine solche innere Einstellung für einen Lehrer wünschenswert, der doch die Ideale des neuen Staates der Jugend mit ehrlicher Überzeugung nahebringen soll? Das ist die eine staatspolitische Seite. Die Sache hat aber noch eine andere. Solche Schwachergeschäfte untergraben auch das Ansehen der verantwortlichen Behörden. Ein Dienstvorstand macht Vorschläge auf Grund seiner genauen Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse und nach bestem Gewissen, und Leute, die nur den Machtstandpunkt ihrer Partei kennen, gehen mit souveräner Verachtung darüber hinweg. Von einzelnen Behörden wird sogar behauptet, die Vorstände wagten gar nicht mehr, eigene Vorschläge zu machen, sondern sie warten, bis die politischen Drahtzieher sich geeinigt haben, welcher Partei der zu Ernennende angehören muß, und schluden einfach den Parteimann, der von der siegreichen Fraktion vorgeschlagen wird. Die zurzeit maßgebenden Parteien denken offenbar, sie müßten ernten, solange sie Gelegenheit dazu haben. In unserer schnelllebigen, gärenden Zeit kann sich die Volksstimmung rasch ändern, und diejenigen, die jetzt ihre Macht zu einer bedenkenlosen Beutepolitik mißbrauchen, können eines Tages ihr blaues Wunder erleben.

* Rundschau *

Der Beamte im neuen Deutschland. Aber dieses Thema sprach Herr Staatssekretär Zweigert im Reichsministerium des Innern. Dem Vortrag entnehmen wir folgende Ausführungen.

„Es sind nicht die Besten gewesen, die 1918 plötzlich ihr republikanisches Herz entdeckten, aber auch nicht die Schlechtesten, die sich mit Überzeugung auf die Seite der Demokratie stellten oder die Ehrfurcht und Achtung vor dem Volkswillen empfanden, der uns die neue Verfassung gab, oder die gegen den Kapp-Putsch und nach der Ermordung Rathenaus sich schützend vor die Republik stellten; nicht die Schlechtesten, die sich bei ihrer Einstellung zum Staat an die Vorbilder unseres ersten und zweiten Reichspräsidenten gehalten haben. Einmal muß der Zeitpunkt gekommen sein, wo die Umstellung abgeschlossen ist. Wer für den Staat als Beamter wirken will, muß das Treueverhältnis bejahen. Der neue Staat hat ihm zehn Jahre Zeit gelassen zum Einleben. Ob dies klug war, bleibe dahingestellt. Wenn es nicht klug war, so war es doch echt deutsch. Es ist eine tiefe sympathische Eigenschaft deutschen Wesens, daß es allzu gerecht gegenüber Andersdenkenden ist. Man hat immer mit Genugtuung festgestellt, daß die Verfassung den Beamten zum Diener der Gesamtheit stempelt und ihm die Freiheit seiner politischen Gesinnung gewährleistet. Es ist aber nicht zu verstehen, wenn daraus die Berechtigung hergeleitet wird, daß der Beamte zwar im Dienst den neuen Staat schützen müsse, daß er ihn aber außerhalb des Dienstes untergraben, herabsetzen, bekämpfen dürfe. Eine derartige Einstellung ist im höchsten Grade unaufrichtig. An Toleranz hat es der neue Staat nicht fehlen lassen. Auf die Dauer ist dieser Zustand der Unaufrichtigkeit nicht tragbar, er nimmt dem Verhältnis zwischen Staat und Beamten das Vornehmste, die innere Verbundenheit und damit gleichzeitig den besseren Diener. Denn wer gern und mit Überzeugung dient, leistet Besseres als der, der murrend dient. Unaufrichtig und widerspruchsvoll ist es, wenn der Beamte sich an der Verfassung innerlich nur dann interessiert fühlt, wenn es sich darum handelt, seine wohlverordneten Rechte gegen vermeintliche Angriffe zu schützen usw., wenn er die Verfassung aber im übrigen ablehnt. Keineswegs soll die innere Einstellung zu dem neuen Staat graduell gemessen werden. Wer aber in der inneren Einstellung zum Staat nicht die Wärme aufbringen kann, die wir bei dem Gedanken an den heimischen Herd empfinden, der soll nicht Beamter des Staates sein, soll ihm nicht dienen. Es wird nicht verlangt, daß der Beamte das Vergangene mißachtet. Ehrfurcht vor der Vergangenheit ist nicht unvereinbar mit Anerkennung des Bestehenden. Es gehört zum Ethos des modernen Beamtentums, den Zusammenhang zwischen altem und neuem Reich nicht dadurch zu zerbrechen und zu zerstören, daß man die Tradition der alten Zeit verleugnet. Auch der Beamte des neuen Staates soll das Gute und Große jener Zeit anerkennen und kann es, ohne dem neuen Staate die Treue zu brechen, als Vergangenes lieben und ehren, auch bei positiver Einstellung zum neuen Staat.“

Zur Deutschen Lehrerversammlung 1929.

Was Dresden dem Kunstfreund bietet.

Dresden war dem Zeitalter Windelmanns das „Athen der Künste“. Noch heute ist sein Ruhm als Kunststadt unbestritten, und der Teilnehmer der Deutschen Lehrerversammlung 1929 wird Werte genießen können, um derentwillen Dichter und Schriftsteller, wie Goethe, Burckhardt und Lichtwardt, nach Dresden wallfahrte. In ihren Schriften haben sie unvergängliche Zeugnisse von der großen Bedeutung der einzigartigen Sammlungen Dresdens gegeben. Unter August dem Starken war es das geistige Zentrum Deutschlands, und diesem „aufgeklärtesten und erlauchtsten Fürsten Europas“, wie Leibniz ihn nannte, ist es gegeben gewesen, auf allen Gebieten künstlerischer Kultur verstehend und fördernd zu wirken. Königlich Bauherr, dem Mittel zur Verfügung standen, kühnste Pläne zu verwirklichen, war er bedacht, großartige Architekturen anzufüllen mit den kostbarsten Seltenheiten, die Kunst und Natur darbieten konnten. So wurde er zum eigentlichen Schöpfer der bedeutenden sächsischen Sammlungen und gab bei ihrem Ausbau entscheidende Impulse.

Von ihnen genießt die Gemäldesammlung mit ihrem außerordentlichen Reichtum an Werken der großen Italiener und Niederländer in der ganzen Kulturwelt höchsten Ruhm. „Die Kgl. Galerie der Schildeereien in Dresden enthält ohne Zweifel einen Schatz von Werken der größten Meister, der vielleicht alle Galerien in der Welt übertrifft, und S. Majestät, als der weiseste Kenner der schönen Künste, haben nach einer strengen Wahl nur das Vollkommenste in seiner Art gesucht.“ schrieb schon Windelmann in seinen berühmten kunsthistorischen Schriften.

Neben ihr müssen als unschätzbar in ihrem tatsächlichen Wert „Grünes Gewölbe“, die Schatzkammer des ehemaligen Herrscherhauses, und „Historisches Museum“ genannt werden. Wahrhaft phan-

taftische Dichtungen in Gold, Silber, Edelstein und Emaille sind von den berühmtesten Bildhauern und Goldschmieden des 18. Jahrhunderts ausgeführt worden und dienen dem prunkliebenden Fürsten und seinem Nachfolger als glänzende Folie ihrer Macht.

Zuletzt sei noch auf die Porzellanammlung, die größte und kostbarste ihrer Art, hingewiesen. In keinem anderen Lande kann der Kunstfreund einen so auserlesenen Reichtum von diesen Seltenheiten finden.

Reichsverband der kurzschriftkundigen Beamten und Angestellten.

Im Reichsministerium des Innern hat sich unter dem Vorsitz des Regierungsrats im Reichsministerium des Innern Dr. Beder ein Reichsverband der kurzschriftkundigen Beamten und Angestellten (Reituba) gebildet. Zweck des sich über das ganze Reich erstreckenden Verbandes ist, die Beamten und Angestellten im Gebrauch der Einheitskurzschrift aus- und weiterzubilden. Monatsbeitrag 0,30 Reichsmark. Anmeldungen zum Beitritt sind zu richten an den Geschäftsführer, Ministerialamtmann im Reichsministerium des Innern Kernst, der jederzeit zu Auskünften bereit ist.

Zu einer öffentlichen Heimattagung lud am 3. März 1929 im „Marktgräser Hof“ in Efringen, 3 Uhr nachmittags anfangend, der Bezirksverein Efringen aus nah und fern Freunde der Marktgräser Heimat ein. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Kollege Herbst, Lörrach: „Im Marktgräserland vor 200 Jahren.“ Es gelang dem Redner, in sehr anschaulicher Weise allen Zuhörern einen Einblick in die politischen und kulturellen Zustände unserer Marktgräser Heimat zu geben. Eingestreute humoristische Erzählungen taten ihr übriges, um jeden trodenen Affenstaub wegzuwischen und die mit Bienenfließ zusammengetragenen Einzelheiten zu einem lebendigen Ganzen zu gestalten. Eine besondere Ehre und Freude war es für die Konferenz, den zweiten Vorsitzenden der „Badischen Heimat“, Hermann Eris Busse, begrüßen zu dürfen, welcher trotz starker Beanspruchung es sich nicht nehmen ließ, zur Tagung zu kommen und für seine „Badische Heimat“ zu werben und alle Zuhörer durch zwei seiner „Kniginger Geschichten“ zu erfreuen. Für den unterhaltenden Teil hatten sich die musikalischen Kräfte der Konferenz zusammengefunden. Vorträge am Klavier, Streichinstrumente, Gesänge und alemannische Gedichte trugen wesentlich dazu bei, eine heitere Stimmung zu schaffen, so daß allgemein der Wunsch geäußert wurde, die Konferenz solle wieder an die Öffentlichkeit treten.

So konnte der Bezirksverein Efringen für seine Bemühungen, aus der Enge der beruflichen Organisation herauszutreten und mit allen Schichten der Heimat Fühlung zu nehmen, einen vollen Erfolg buchen. (Dinnendahl).

Die ungenügende Volksschule des Herrn Bazille. Stuttgart, 26. Februar. Der Ausschuß des württembergischen Industrie- und Handelsrats hat sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit der Frage beschäftigt, ob die Volksschule noch als Quelle für den kaufmännischen Nachwuchs in Frage komme. Er ist dabei zu einem für das württembergische Volksschulwesen wenig erfreulichen Ergebnis gekommen. Es wurde auf Grund eingehender Erhebungen festgestellt, daß die Vorbildung der Volksschüler in den meisten Fächern, insbesondere den Elementarfächern, sehr viel zu wünschen übrig lasse, und betont, daß hierin unbedingt Wandel geschaffen werden müsse, falls die Volksschule noch für den kaufmännischen Nachwuchs in Frage kommen soll. Die allgemeine Durchführung des achten Schuljahres wurde als dringend notwendig bezeichnet und dabei gefordert, daß es in erster Linie zur Wiederholung des bisher behandelten Stoffes, insbesondere der Elementarfächer, verwendet werden soll, mit dem Ziel einer sicheren Beherrschung dieses Stoffes. — Kein achties Schuljahr, Wiedereröffnung der früheren Seminare statt neuzeitliche, durch die Verfassung vorgeschriebene Reform der Lehrerbildung, das ist das Ergebnis der Arbeit des rückschrittlichsten aller deutschen Kultusminister, des Herrn Bazille.

Vollsterklasse für Fachschullehrer. Der Preussische Handelsminister hat bestimmt, daß bei Ausflügen zu belehrenden Zwecken und Studierreisen den Lehrpersonen an den Fachschulen die Kosten der Fahrt in der 2. Wagenklasse zu erstatten sind, sofern diese Wagenklasse benutzt worden ist. Hinsichtlich der Ausflüge mit Schülern zu belehrenden Zwecken verbleibt es bei den geltenden Bestimmungen. — Ist beabsichtigt, eines Tages auch noch die Volksschullehrer vom Voll und der Holzklasse zu trennen?

Das Kernproblem. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Georg Leonhard hat in Berlin über Wirtschaftspolitik gesprochen. Er sagte, das Kernproblem der Handelspolitik sei die Wiederherstellung des inneren Marktes. Der einzige Weg zur Schaffung starker Exportkraft sei Erhöhung der Kaufkraft der Lohnempfänger, nicht aber Herabsetzung der Löhne, die an sich schon keinen Vergleich mit amerikanischen Verhältnissen vertragen.

Reichsarbeitsminister Wissell in einem Aufsatz über Löhne und Lohnkämpfe: „Wenn es nicht bald gelingt, die Kaufkraft der Massen erheblich zu steigern, dann werden wir bald nicht mehr wissen, was wir mit der Produktion anfangen sollen, die wir heute schon haben

und die jeden Tag weiter steigt. Die (im alten Obrigkeitsstaat sprichwörtliche) Bedürfnislosigkeit der breiten Massen wird sonst der Wirtschaft zum Verhängnis werden. Es nützt doch keinem Unternehmer, die Produktion zu steigern, wenn nicht gleichzeitig eine Konsum-erhöhung erfolgt, eine größere Absatzmöglichkeit vorhanden ist.“

Kollegen u. Kolleginnen, kommt i. den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekanntenkreis für den Besuch unseres Hauses, das durch seine

vornehme Ausstattung
seine **gute Verpflegung**
und seine gesundheitsfördernden
Mineralbäder ein vorzüglicher Erholungsaufenthalt ist

Verschiedenes

Am 7. April feierte Herr Studentat a. D. **Adolf Mang** seinen 80. Geburtstag. Mit berechtigtem Stolz darf der Jubilar auf die langen Jahre seines Wirkens zurückblicken, auf Jahre reich an Arbeit für Schule und Volksbildung. Weit hin über Badens Grenze wurde sein Name bekannt durch das Rechenbuch von Herzigel und Mang. Befruchtend auf den Unterricht wirkte auch sein auf reichen Kenntnissen beruhendes Eintreten für die Himmelskunde, für deren unterrichtlicher Behandlung er praktische Apparate erfand. Sein Feuerschuh-Merkblatt wie eine Anzahl volkserzieherischer Schriftchen fanden weiteste Verbreitung.

Wir wünschen dem auch heute noch körperlich und geistig rüstigen Jubilar weiter eine Reihe von Jahren als segneten Lebensabend!

Deutscher Volksbildungstag in Leipzig. Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin, hält ihre diesjährige 59. Hauptversammlung vom 3. bis 6. Mai in Leipzig ab. Die Tagung wird eingeleitet durch die Jahreshauptversammlung des Verbandes Sachsen am Freitag, den 3. Mai. Am Sonnabend finden Mitgliederversammlungen statt, in denen über Volksbüchereifragen und Fragen des Vortragswesens verhandelt wird. In der öffentlichen Hauptversammlung am Sonntag, den 5. Mai, in der Aula der Universität wird Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons über „Voraussetzungen und Ziele der Volksbildung“ sprechen. Zwischen den einzelnen Versammlungen finden Begrüßungen, Fachsitzungen, künstlerische Veranstaltungen und Führungen statt. Gäste können an den Versammlungen und Veranstaltungen teilnehmen. Nähere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen der Gesellschaft in Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21, und des Landesverbandes Sachsen, Leipzig N 22, Jägerstraße 2.

Hauptlehrerstelle Limbach: Die Hauptlehrerwohnung ist bezogen. Die Wohnung des künftigen Hauptlehrers an der Volksschule wird in die ehemalige Unterlehrerwohnung im Dachgeschoß verlegt werden. Weitere Auskunft erteilt F. Hed, Hauptlehrer, Weier bei Offenburg.

Amtsblatt Nr. 12 (12. April 1929). Inhalt: Vollzug des Befehlsgefehles. — Die 400jährige Jubelfeier der Protestation zu Speyer. — Prüfung der Handarbeitslehrerinnen. — Personalnachrichten. — Stellenausschreiben: 1. Allgemein: Die Rektorstelle in Schopfheim; die Oberlehrerstelle in Redarhausen; eine Handarbeitshauptlehrerinnenstelle in Karlsruhe. 2. Für Lehrer kath. Bekenntnisses: Die Oberlehrerstelle in Meßkirch; Hauptlehrerstellen in: Höpfigen, Amt Buchen (auch für Lehrerinnen); Münchingen, Amt Donaueschingen; Oberwolfach b. d. R.; Rensberg, Amt Willingen; Niedern bei Bonndorf; Schiltach; Wentheim. 3. Für Lehrer evang. Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in: Heddesbach, Amt Heidelberg; Kirnbach, Amt Wolfach; Meßkirch.

Vereinstage

Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer Offenburg-Freiburg. Die erste A.G.-Sitzung findet am Sonntag, den 28. April, nachmittags 2 Uhr im Kaffee Gräßle in Offenburg (Nähe Schulhaus und Dreifaltigkeitskirche) statt. Tagesordnung: 1. Arbeitsplan, 2. Benutzung der Comenius-Bücherei, 3. Vortrag des Unterzeichneten: Die philosophische Grundlage der Gegenwartspädagogik. Die Freiburger Junglehrer, die den Ernst der Lage sehen, können immer noch teilnehmen. Abfahrt in Freiburg 10.52. Gebh. Stiefvater.

Adelsheim. Am 27. April, Tagung 4 1/2 Uhr nachmittags in Dürburen (Löwen). Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Vorbereitung zu der Vorstandswahl; 3. Wahl eines 2. Vorsitzenden und Vertrauensmannes für Erziehungswissenschaft; 4. Besprechung der einzubringenden Anträge zum D.A.; 5. Verschiedenes. Julius Wolff.

Bonndorf. Samstag, den 27. April, nachmittags 2 1/2 Uhr Tagung in der Restauration „Schäfer“ in Bonndorf. Tagesordnung: 1. Besuche mit Kosmosbanknoten; 2. Bericht über die Dienststellenausschuss-Sitzung in Freiburg. Gantner.

Borberg. Am Samstag, den 27. April 1929, Tagung in Borberg im „Deutschen Hof“. Beginn 3 1/4 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über Mitglieder- und Vertreterversammlung (Amend); 2. Vortrag über „Paul de Lagarde“ (Kollege Jäger, Oberschöpf); 3. Verschiedenes. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Amend.

Breisach. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im „Silbernen Turm“ in Breisach. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreterversammlung; 2. Referat: Bedingungen der Fehlsamkeit; 3. Vorbereitung der Vorstandswahl; 4. Verschiedenes. Menger.

Bruchsal. Versammlung am Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr im „Rebstock“ in Bruchsal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ed. in Bruchsal über Königinnzucht; 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge; 3. Verschiedenes. Bitte um zahlreichen Besuch. P. Kiefer.

Burkheim. Samstag, den 20. April 1929, nachmittags 3 Uhr in Lehtingen Konferenz. Tagesordnung: 1. Nachkänge zur Freiburger Tagung; 2. Verschiedenes. — Lokal wird Herr Beringer am Bahnhof bekanntgeben. Peter.

Eberbach. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung im Bahnhof 2. Klasse. Tagesordnung: 1. Vereinsamtliches; 2. Bericht über die Freiburger Tagung; 3. Festlegung des Fortbildungskurses. — Um zahlreichen Besuch bittet J. Curth.

Efringen. Mittwoch, den 24. April 1929, nachmittags halb 4 Uhr Tagung im „Wittich“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Freiburger Lehrerversammlung; 2. Wahl des Vorstandes des Badischen Lehrervereins; 3. Verschiedenes. R. Wäldin.

Ettlingen. Samstag, den 20. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im „Nitter“. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg; 2. Vortrag durch Herrn Hauptlehrer Ernst (Walsch) über „Der Unterricht in der Hilfsklasse“; 3. Verschiedenes. — Guten Besuch erwartet A. Harbrecht.

Furtwangen. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im Kaffee „Ketterer“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. — Um guten Besuch bittet, besonders mit Rücksicht auf Punkt 2 der Tagesordnung Der Vorsitzende.

Gau N. Sonntag, den 26. Mai 1929, nachmittags halb 2 Uhr Gauversammlung in der Wirtschaft von Wittenmann, jetzt Bleisfuß in Buchen mit Vortrag des Herrn Haud (Eberbach) über Königinnzucht; sodann Bericht des Gauobmanns und Besprechung allgemeiner Fragen in zwangloser Weise. — Die Herren Vorstände und alle Mitglieder der Vereine Adelsheim, Borberg, Eberbach, Mosbach, Kirnbach und Müdau werden um recht zahlreiches Erscheinen freundlichst gebeten. Der Gauobmann: Kaufmann.

Arbeitsgruppe Heidelberg. Mittwoch, den 24. April, nachmittags 5⁴⁰ Uhr im Lehrzimmer der Pestalozzischule (Landhausstraße) Tagung. Tagesordnung: Hoerdt „Vom Sinne der Schule“, Abschnitt IV Bericht, E. Dagenbach.

Heidelberg-Stadt. Montag, den 22. April, abends 8 Uhr in der Ebertschule Tagung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die letzte Sitzung des Schulausschusses (Lindenleier); 2. Berichterstattung über die Vertreter-Versammlung in Freiburg (Konrad); 3. Ansprache über die Wahl des Vereinsvorstandes; 4. Stand der Schriftenfrage in Baden (Bopp); 5. Verschiedenes. — Ich bitte um zahlreiches Erscheinen. Sauter.

Karlsruhe-Land. Außer den bereits angekündigten Punkten der Tagesordnung der heutigen (20. April) Konferenz findet eine Besprechung der bevorstehenden Vorstandswahlen statt. Jeder Ort muß vertreten sein. Otto König.

Karlsruhe-Stadt. Donnerstag, den 25. April 1929, abends 8 Uhr im „Kroftobil“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahl; 3. Vortrag über Schriftenfrage (Normalchrift); 4. Verschiedenes. A. Bed.

Konstanz. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung „Hintere Sonne“. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahl und Bestellen des Wahlausschusses. — Zahlreiche Beteiligung notwendig. Siegrich.

Meßkirch. Mittwoch, den 24. April 1929 (nicht am 27. April), nachmittags 3 Uhr im „Mellert“ in Meßkirch findet die Familien-Abschiedskonferenz für die Kollegen Widmann und Böhrlin statt. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Kollegen mit Damen ist Ehrensache. Gäste sind willkommen. Weber.

Redarbischofsheim. Samstag, den 27. April, nachmittags 3 Uhr Tagung im „Nitter“ in Redarbischofsheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Besprechung der Vorstandswahlen für den Badischen Lehrerverein; 3. Verschiedenes. — Zahlreichen Besuch erbittet Schmidt.

Oberkirch. Samstag, den 27. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet unsere Tagung in der „Brauerei Brüber“ in Oppenau statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Unterzeichneten über die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg; 2. II. Teil des Vortrages von Kol. Wolf-Lierbach; 3. Verschiedenes. Ed.

Oberkirch. Samstag, den 20. April 1929, nachmittags halb 4 Uhr findet unsere Tagung in der „Brauerei Brüber“ in Oppenau statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Mitglieder- und Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins in Freiburg; 2. „Kulturgeschichtliches“; 2. Teil des Vortrages des Kollegen Well (Lierbach); 3. Verschiedenes. Ed.

Offenburg. Samstag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr in der „Alten Pfalz“ Tagung. Tagesordnung: 1. Die Mitglieder- und Vertreterversammlung in Freiburg (Frau Krauth); 2. Besprechung der Vorstandswahlen des B.V.; 3. Krankensfürsorge (Herr Knauts). — Ich bitte das Datum (heute!) zu beachten. Hirsch.

Pfullendorf. Samstag, den 27. April 1929, Familienkonferenz im „Gasthaus zum Adler“ in Herdwangen aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums des Herrn Martin. Vollzählige Teilnahme ist erwünscht. Kollegen der Nachbar-Konferenzen sind ebenfalls herzlich eingeladen. Leutenegger.

Rastatt. Samstag, den 27. April, nachmittags 2 1/2 Uhr Tagung im „Brauereistübli“ in Rastatt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Vertreterversammlung in Freiburg; 2. Anträge zur nächsten D.A.S. Brauchle.

Rastatt. Am Sonntag, den 5. Mai 1929, nachmittags 2 Uhr findet in Steinmauern im „Gasthaus zum Hirsch“ eine Mitgliederversammlung statt. Die Vertrauensleute werden gebeten, hierzu unsere Mitglieder und Nichtmitglieder, die Imker sind, noch besonders einzuladen. Die noch rückständige vollständige Jahreszahlung an Beiträgen, die am 1. April schon fällig war, ist zu entrichten. Die bei der Versammlung nicht bezahlten Beiträge werden durch Postauftrag erhoben. Die auf Vereinskosten beschaffte Druckache „Wert des Honigs“ wird an die bei der Versammlung anwesenden Mitglieder verteilt. Der Vorstand.

Riedkonferenz. Tagung am Samstag, den 27. April, nachmittags 1 1/2 Uhr im Schulhaus zu Dundenheim. Tagesordnung: 1. Bericht über D. A. Herr Ohler; 2. Bericht über B.V. in Freiburg. D. U.; Verschiedenes. Kraft.

Säckingen. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im „Schwert“ in Säckingen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Freiburger Tagung; 2. Wahl für den Vorstand des Badischen Lehrervereins; 3. Familienausflug; 4. Verschiedenes. Ruhn.

Schopfheim. Samstag, den 27. April, nachmittags 2 Uhr im „Hirchen“ in Schopfheim Tagung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertreter- und Mitgliederversammlung in Freiburg; 2. Aussprache; 3. Buchbesprechungen; 4. Vorbereitung der Wahl des Vereinsvorstandes. Seith.

St. Blasien. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im Schulhaus. Tagesordnung: 1. Ostertagung in Freiburg; 2. Vorstandswahl; 3. Protestantische Philosophie (Runer); 4. Rechte und Pflichten im D.A. (Leber). — Wir sind nach langer Pause alle da!

Stühlingen. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags halb 3 Uhr Tagung im „Drechsler“ in Stühlingen mit folgender Tagesordnung: 1. Die Wahlordnung und der Vorschlag für die Vorstandswahl des Badischen Lehrervereins; 2. Aufgaben, Bedeutung und Ausbau der Dienststellenausschüsse; 3. Verschiedenes; 4. Singen. — Bitte vollzählig!

Tegernau. Samstag, den 27. April 1929, nachmittags 3 Uhr Konferenz in Tegernau. Amtliches, Wahlbesprechung. — Erscheinen wichtig!

Ahlingen. Am Samstag, den 27. April, Tagung im Schulhaus in Hürdingen 14.30 Uhr. 1. Besprechungen, 2. Heim mitbringen, 3. Gemütliches Beisammensein.

Waldshut-Wald. Am Samstag, den 27. April 1929, nachmittags 3 Uhr Tagung in Götzwil mit folgender Tagesordnung: 1. Heimatkundlicher Sach- und Sprachunterricht (zurückgestellter Vortrag Faul aber); 2. Aussprache über die Mitgliederversammlung in Freiburg; 3. Fortbildungskurse 1929; 4. Vereinsamtliches; 5. Regeln. H. Fauthaber.

Weinheim. Am 27. April, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Menges. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Kollegen Hohenadel über die Mitgliederversammlung in Freiburg, 2. Besprechung und Vorbereitung der Vorstandswahlen. Sachs.

Hinweis. Wir verweisen unsere Leser auf den beiliegenden Prospekt der Verlagsbuchh. Ernst Wunderlich, Leipzig, und empfehlen diesen besonderer Beachtung.

Hinweis. Die zurzeit besten Jugendzeitschriften. Eine den modernen pädagogischen Anforderungen entsprechende Jugendzeitschrift soll nicht nur den Kindern zur Unterhaltung dienen, sondern sie soll zugleich auch dieselben belehren und ein wertvolles Hilfsmittel für den Unterricht sein. Diese Forderungen erfüllen als einzige ihrer Art die weitverbreiteten Blätter des Jugendzeitschriftenverlages in Berlin. Auf den dieser Nummer beiliegenden Prospekt machen wir ganz besonders empfehlend aufmerksam.

Hinweis. Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt von Richard Danehl's Verlag, Leipzig, bei, auf den wir empfehlend hinweisen.

Schaffsteins Künstler - Bilderbücher

in den billigsten Preislagen

Ernst Kreidolf

„Wiesenzwerg“

Mk. 5.50

„Blumenmärchen“

Mk. 6.—

Hans v. Volkmann

(Sohn Volkmann-Leanders)

„Strabanzschen“

Mk. 5.50

Mathilde Ritter

„Die Wunderwiese“

Mk. 5.50

„Puck der Ausreißer“

Mk. 5.50

Illustriertes Sonderverzeichnis kostenlos

Köln a. Rh. Verlag Hermann Schaffstein

Reden und Gedichte

für Lehrer und Schule: 1. **Redenschatz des Lehrers** von Rektor Hellwig (53 Reden u. Anspr. des Lehrers f. alle Anlässe in Schule, Familie u. Lehrerverein — zu jeder Gelegenheit die passende Rede), 2 RM. — 2. **Festliche Tage der Schule** (Prologe, Gedichte, Lieder, Reigen, kl. Auff., Zwiegespr. usw. für Schule u. Lehrerhaus — zu jeder Gelegenheit das passende Gedicht), 3. erweiterte Aufl., geb. 2.50 RM. Nachnahme. — Postscheck 44000.

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3. A.

● Kugelkäse la ●

rot, gesunde Ware, ohne Abfall 2 Kgl. — 9 Pfd. M. 3.95, 200 feinste Harz. Mk. 3.95 ab hier Nachn. K. Seibold, Norderf. (Hst.) 1922.

Kaufe

gebr., aber gut erhalten

Harmonium,
Geige und
Zupfgeige

mögl. a. Kollegenkreisen.
Angeb. unter Sch. 4753 an Konkordia, Bahl (Baden).

Radio

Spezial-Geschäft
Ing. H. Duffner

Karlsruhe, Markgrafenstr. 51

Erstkl. Empfangsgeräte

Komplette Anlagen einschl. Lautsprecher v. M. 100 an. Dem Rabatt- u. Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.

Herzenswunsch!

Lehrerstochter, ev., 27 J. alt, musik., tücht. im Haush., mit schöner Wäsche- u. Möbelausst., sucht Neigungsehe auf diesem Wege, da zurückgez. lebend. Diskr. zugesichert u. verlangt. Ernstgemeint. Zuschriften unter Nr. 4774, Konkordia, Bahl, Bad.

Photographische Schülergruppenaufnahmen betr.

Die verehrl. Schulkollegen Badens machen wir auf die Erlasse des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Nr. B. 37151 vom 15. Nov. 1923 und Nr. B. 9502 vom 14. April 1925 höflich aufmerksam. Darnach sind Schüleraufnahmen nur von ortsb- oder bezirksansässigen Fachphotographen zulässig. Dieselben müssen mit Berufsausweis der Innung, welcher von der Handwerkskammer gestempelt ist, versehen sein.

Der Landesverband der
Bad. Photographen-Innungen. Sitz Karlsruhe.

Brause Federn

kleine
Ornament
1mm

Cito
461, 468

Riffika
647

aus der
Düsseldorfer
Typographen
Anstalt in Ludwigshafen

Brause & Co. Isertal

Wegen baulicher Veränderung u. Vergrößerung meines Ladenlokales gewähre ich
vom 16. April bis 3. Mai

auf sämtliche am Lager befindliche
Pianos und Musikinstrumente
aller Art

15% Rabatt

mit Ausnahme einiger Markenartikel.

Musikhaus **Willy Knobloch** vorm. Fritzsche
Gegr. 1879. Offenburg Steinstraße 21.

SEILER-PIANOS

in aller Welt verbreitet

Bisherige Produktion
70000 Instrumente

Den Herren Lehrern gewähren wir Sonderbedingungen und auf Wunsch bequeme Teilzahlungen. Vertreter werden an jedem Platz nachgewiesen.

ED. SEILER LIEGNITZ
PIANOFORTEFABRIK G. M. B. H.
ZWEIGGESCHÄFTE: BERLIN • Breslau • HAMBURG

Gründungsjahr 1849 In Baden durch folg. Firmen vertreten:

Freiburg i. Br.: Carl Ruckmich, Bertholdstr. 13

Heidelberg: Carl Hochstein, Hauptstr. 73

Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8

Konstanz: Musikhaus Michael Lempert, Hussenstr. 32

Ludwigshafen: Spiegel & Sohn, G. m. b. H., Kaiser-Wilhelm-Str. 7

Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1

Pfullendorf: Musikhaus Siegle, Am Marktplatz

Villingen: C. Gromann, Färberstr. 7

Die „echten“ SEILER-Instrumente werden nur in Liegnitz hergestellt und sind nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Fabrikaten



Für die Fortbildungsschule

Die seit Jahren bewährten, nach unserem Brand neu hergestellten

Kammerer-Mappen

mit Konkordia-Schnellhefter
sind jetzt wieder lieferbar.

Preis der Formlarmappe . . . Mk. 1.—
Schnellhefter Mk. 0.20

KONKORDIA A.-G., BÜHL/BAD.

Zu dem am Sonntag nachm. 1/2 2 Uhr, 21. April 1929, in
Hintschingen stattfindenden **Gierlesen**
unter Mitwirkung eines Grafen, einer Gräfin, eines Hofnarren, 15 Reitern, 15 Festungsfrauen, 2 Wanneneberrn usw. lade ich meine Herren Berufskollegen mit Angehörigen freundschaft ein. Alle Mitwirkenden sind kostümiert. Am Schlusse Reitturnier.

Der Veranstalter:
Ludwig Brommer, Hauptl.



MANNBORG HARMONIUM

Das unübertroffene Fabrikat für Kirche und Haus

Harmoniums in allen Preislagen von Mk. 240.— an.

Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabrik
Leipzig-Li., Angerstraße 38

Nur noch kurze Zeit!

1500 Lehrer

in Südbayern zählen nachweisbar zu meinen ständigen Kunden. Um auch Sie als Kunden zu gewinnen, mache ich folgd. Ausnahmangebot:

50 Pfd. Kaiserauszugmehl

hergestellt aus bestem Manitobaweizen, liefere ich frachtfrei geg. Nachnahme in schönem Handtuchsack zum Einführungspreis

von 10.50 Mark

Bitte verlangen Sie auch ausführliche Preisliste mit Silberbesteckprämie. Bei weiteren Lebensmittellieferungen gebe ich 4 bis 6 Wochen Ziel.

Karl Fellner, München-Ost
Orleansstr. 53, Kolonialwaren- u. Mehlgroßhandlung

Auch von bad. Lehrern sind schon zahlreiche Anerkennungen eingelaufen.



Kaufen Sie, zahlen Sie später!

Stiefel und Ha bschuhe für Herren und Damen, dauerhaft und elegant, in jeder Preislage, können Sie von mir gegen

sechsmonatl. Teilzahlung ohne Anzahlung haben. So zum Beispiel:

Berufsstiefel mit Doppelsohle, sehr strapazierfähig Mk. 21.00
Her enhalbschuhe, hell- und dunkelbraun, Boxcall, mod. breite und halbspitze Form, Rahmenarbeit, auch neueste Mod. Mk. 20.50,
Mk. 23.80 und höher u. a. mehr. Mustersendung erfolgt franko und ohne Kaufzwang. Beruf bitte angeben. Habe letztes Jahr ca. 2000 neue Kunden erworben.

Jean W. Dengler
Schuhwaren-Großvertrieb
Nürnberg, Laufer Torgraben 18a.

Fertig gekochte flüss. hochkonz.
Tintenextrakte.
Schnell und restlos lösliche
Tintenpulver.
Aberbeste
staubfreie Wandtafel-Kreide
Preise und Tintenproben gratis
Chem. Fabrik Nicolai,
Viersen 15.

Schuster & Co.

Markneukirchen
Deutsch-Cremona
Nr. 145



Kronen-Instrumente
Saiten
Hauptktg. frei
Rabatt f. Lehrer
Teilzahlungen



K. Scheffel, Bruchsal

Die Prosaschule

von Dr. B. Christiansen (12 M.)
gibt feines Stützgefühl und
leichte Feder.
Felsen-Verlag,
Buchenbach-Baden.

Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten
(Schleuder), goldklar, flüssig od.
fest, unter Kontrolle eines ver-
eidigt. Lebensmittel-Chemikers.
10 Pfd.-Dose Rm. 8.90, halbe
Dose Rm. 4.80, Porto extra.
Garantie: Zurücknahme, Probe-
packchen à 1 1/2 Pfd. netto Rm.
1.80 franko bei Voreinsendung.
Fritz Nestler, Honigversand,
Post Hemelingen 180.

Große süddeutsche
Klavierhandlung
sucht einen gewandten

Reise-Vertreter

zum Besuche der Kund-
schaft, besond. in Lehrer-
kreisen. Angebote erbeten
unt. Nr. 4768 an Konkordia,
A.-G., Bühl (Baden).

Angenehmer Ferienaufenthalt

wird in einem Einfamilien-Land-
häuschen m. herrl. Aussicht auf
See u. Alpen in idyllisch geleg.
Wein- u. Kurort, (mod. Strand-
bad a. Platze) geboten. 1 Zimm.
m. 2 Betten u. 2 Einzelzimm. m.
Frühst. im Hause. Mäß. Preis.
Schöner Garten. Angeb. erbet.
F. Emmy Dufner, Hauptlehrer-Ww.
Hagnau a. Bodensee.

Zum Schulanfang empfohlen

In Hunderten von
Schulen eingeführt

Schreibers

Wandbilder / Beschäftigungs-
mittel / Beschäftigungsbücher
Unterrichtsbeispiele und Prakt.
Ratgeber für die Arbeitsschule.

Spezialzeugnisse über diese erstklassigen
Erzeugnisse stehen kostenlos zu Diensten.

Lehrmittelverlag

J. F. Schreiber

Eßlingen a. N. und München 27

Wir empfehlen:

Zähringers Zählblätter

einfache Ausgabe, soweit noch vorhanden,
zum Stückpreis von 5 Pfennig lieferbar.

Konkordia A.-G., Bühl/Baden

C. OEHLER PIANOFORTEFABRIK

Inhaber: **KLEMM & KIESS, Stuttgart**

Adler-
straße 16

Telefon
SA 70781

Gegründet
1857



Katalog
gratis und
franko

Pianos Flügel, Harmoniums

In allen Kreisen besteingeführtes, preiswertes Fabrikat

Die neuesten Urteile

über Zähringers Zählbahn!

Rektor W. in G.: Meine Lehrer sind für
Ihre Zählbahn Feuer und Flamme.

Lehrerin N. in D.: Ich wüßte nicht, wie
ich ohne die Zählbahn künftig noch das Einmal-
eins einüben sollte.

Hauptlehrer B. in H.: Bei dem richtig be-
nutzten Zählbahn-System gibts im Rechnen
keine Reptenten mehr.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag,
Bühl/Baden.



Harmonium

für **Schule - Kirche - Haus**

Größte Auswahl. Prompter Ver-
sand. Katalog und belehrende
Schriften kostenlos

H. Maurer gegr.
1879
Kaiserstr. 176 **Karlsruhe** Eckhaus
Hirs.hstr.

Pianos von Zeitter & Winkelmann

sind in der Welt bekannt



Überall findet man die wundervollen Z & W-Pianos!

An allen größeren Plätzen Vertretungen! Fragen Sie bei uns an, wir lassen Ihnen durch unseren Vertreter Angebote unterbreiten.

Wir bauen seit 1837 und stellen eine über 90jährige Erfahrung in den Dienst unserer heutigen Fabrikation. Eine geschmackvolle äußere Form befriedigt das Auge. Der Klang ist voll und satt. Ein angenehmer Anschlag schützt vor Ermüdung, auch bei langem Musizieren. Wir verarbeiten das beste Material und sind trotzdem in der Preisgestaltung sehr günstig! Jedes Z & W-Piano ist ein Kunstwerk!

Zeitter & Winkelmann
BRAUNSCHWEIG
 GEGRÜNDET 1837

Georg Mappes
Karlsruhe
 Karl-Friedrich-Str. 20
 Telefon 2264

Beste und beliebteste Nähmaschinen
Adler- und Pfaff-Nähmaschinen
 in vornehmen Möbelausstattungen
Günstige Zahlungsbedingungen
 Dem Ratenkaufabkommen d. Beamtenbank ang.

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.80. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Voreinsendg. Lehrer i. R. Fischer, Honigvad. Oberneuland 180, Bez. Bremen

Muttertag Zur würdigen Ausgestaltung verlangen Sie Auswahlsendung vom

Verlag Arwed Strauch,
Leipzig C. 1, Gellertstraße 7/9.

Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus, sowie **tonschöne Pianos** liefere ich in vorzüglicher Güte zu kulantesten Bedingungen und den Herren Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.

Friedrich Bongardt, Barmen 15 a
 Mitinhab. d. Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth

Edel-Buschrosen

pflanzfertig beschnitten, in vielen Farben mit Namen
 10 St. 3.- RM.
 25 St. 7.- RM.
 Porto und Verpackung extra.
 Versand gegen Nachnahme
HANS GÄTGENS
 Heidgraben 7, b. Tornesch i. Holst.

Federn für den neuzeitlichen Schreibunterricht
Redis-, To-, Ly-Federn
 erhalten Sie bei der
Konkordia A.-G., Bühl / Baden
 Muster-Kärtchen mit 7 verschiedenen Federn stehen Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Wie erteile ich den Unterricht in der Naturlehre?
 Diese Frage können Sie leicht lösen, wenn Sie sich des bewährten Hilfsbuches:
Th. Reinfurth:
Die Naturlehre in der Volksschule
 bedienen. Obwohl das Buch schon vor vielen Jahren zum erstenmal erschien, ist es auch heute noch zeitgemäß, weil es aus einer von Anfang an bewußt auf das Arbeitsprinzip eingestellten Tätigkeit hervorgegangen ist.
 3. Aufl., 395 Seiten m. 320 Abbild. in Ganzleinen geb. Mk. 7.50.
 Von Th. Reinfurth erschien in unserem Verlage noch:
Naturkundliche Versuche in der Volksschule
 Methodische Darbietungen in Fragen- und Antworten.
 Heft 1: Die Luft. Mit 19 Abbildungen Mk. 0.30
 Heft 2: Die Kohlensäure. Mit 6 Abbildungen 0.30
 Heft 3: Das Wasser. Mit 21 Abbildungen 0.30
Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden

Gelegenheit!
Neueste Modelle!
Hohe Lichtstärke!

Prismen - Feldstecher
 für Reise, Sport, Jagd!
 Pandora: 8 x 25 . Mk. 75.-, Diana: 8 x 30 . Mk. 95.-
 Höchstleistung in Optik und Präzision, prima Lederetuis.
 Kein Risiko! 5 Tage zur Ansicht! Nur Mk. 8.- Monatsraten!

Optische Anstalt E. Froelich
 Kassel, Wolfsschlucht 19

Grösste Auswahl in Qualitäts-
Pianos
 zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.
 Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis
Karl Hochstein, Heidelberg
 Musikhaus, Hauptstraße 73.
 Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Buchdruckerei C. F. Müller, Karlsruhe i. B.